

Bezugspreis:

Das Blatt monatlich RM. 1.40...
nach 20 Hefen, halbjährlich...
nach 10 Hefen, jährlich...

Verantwortlich für den gesamten Inhalt: Friedrich Wiegand, Neuenburg (Württ.)

Der Enztöler

Anzeigenpreis:

Die kleinstmögliche Anzeilenbreite 7...
Zeilen, 10 bis 12 Zeilen, 15 bis 18 Zeilen...

Verlag und Vertriebsstelle: C. Wiegand, Neuenburg (Württ.)

Parteiamtliche nationalsoz. Tageszeitung

Wildbader NS-Presse, Virensfelder, Calmbacher und Herrenalber Tagblatt

Amtsblatt für das Oberamt Neuenburg

Nr. 214

Montag den 14. September 1938

94. Jahrgang

Hunderttausend marschierten in Nürnberg

Applaus der Hitlerjugend — Der Führer auf der 4. Jahresstagung der DNJ. — Marsch der nationalsozialistischen Kampforganisationen

Nürnberg, 14. September.

Der letzte Tag des großen Jahresapfels der nationalsozialistischen Bewegung Deutschlands ist angebrochen. In sechs Tagen ist der Nation und der ganzen Welt die innere Geschlossenheit und Kraft des von Adolf Hitler erneuerten Deutschen Reiches vor Augen geführt worden. Heute wird die Wehrmacht die ihr von der nationalsozialistischen Freiheitsbewegung gegebene Kraft, die nach außen wirken wird, wenn es jemandem einleuchtet, den Frieden der deutschen Arbeit zu führen, zeigen. Die Zukunft wird einmal zu würdigen wissen, welche friedenspolitische Bedeutung die wehrpolitische Wiedererfassung Deutschlands für Europa gehabt hat. Das Deutsche Reich ist der die abendländische Kultur schützende Damm gegen die bolschewistische Flut, die Europa bedroht. Die junge Wehrmacht ist allein dem Willen und Entschluß des Führers entsprungen, den Frieden der deutschen Arbeit unter allen Umständen sicherzustellen, und sie wird daher allezeit in der nationalsozialistischen Weltanschauung verankert sein. Die Wehrmacht ist ein Bestandteil der nationalsozialistischen Volksgemeinschaft und darum marschieren Offiziere und Mannschaften an ihrem obersten Befehlshaber Adolf Hitler mit wehenden Fahnen und klingendem Spiel vorbei.

Den Abschluß des Reichsparteitages der Ehre bildet die Schlußkundgebung des Kongresses, in der Adolf Hitler, der Stellvertreter des Führers, das Schlußwort sprechen wird.

Gewaltiger denn je waren die Kundgebungen der beiden letzten Tage. Jugend und Freude gaben dem Samstag das Gepräge. 45 000 Hitler-Jungen fanden in der Nürnberger Kampfbahn vor dem Führer, der hier vor dem heranwachsenden Geschlecht, dem er das neue Reich baute, das stolze Bekenntnis ablegte, das jemals ein Staatsführer ablegen konnte: Ich bin einer der wenigen Glücklichen der Welt, der höchste Treue, höchste Kameradschaft, höchste Opferwilligkeit kennenlernen durfte!

Der Nachmittag und Abend sah 650 000 Menschen im Trubel des „Kraft-durch-Freude“-Volksfestes. Wenn die Welt immer vom „Zuchthaus des deutschen Militarismus“ spricht und damit meint, daß die deutsche Disziplin und Ordnung freudlos sei, dann mußte sie dieses Fest eines Beseren belehren. Juchzende, gelöste Freude beherrschte die Hunderttausende, die eine einzige Gemeinschaft bildeten: Olympiafeger und Jungarbeiter, führende Männer der Bewegung und Bauern, Männer und Frauen, Jungen und Mädchen, die am Abend dem prachtvollen, traditionellen Feuerwerk zusahen.

Der Sonntag gehörte den politischen Kampforganisationen, 110 000 Männer der SA, SS, des NSKK, waren im Luisenpark aufmarschiert. Sturmstufen aus den ersten Tagen des Kampfes, verletzt und geblüht, leuchteten über das Feld mit den Adlern der Standarten. Geballe politische Kraft der Nationalen Eintracht und doch jedem einzelnen aus den Hunderttausenden, jedem einzelnen SA- und SS-Mann aus dem ganzen Reich aus innigster Verbundenheit, Schritt der Führer durch die Reihen, die Toten zu ehren, die für Deutschland gefallen sind: Die selbstaufopfernden Soldaten des Weltkrieges und die Männer im Braunschweig der unsterblichen Standarte Horst Wessel. Dann aber ließ der Führer der Welt keinen Zweifel: Man soll sich in uns nicht täuschen. Wir sind bereit zu jeder Stunde. Niemals wird Deutschland bolschewistisch werden! Und während antworteten die braunen Kämpfer: Wir sind bereit zu allem! Befehlen Sie, mein Führer! Wir werden marschieren!

Schon 1929 war der Marsch der politischen Soldaten Adolf Hitlers durch Nürnberg ein Triumpbzug. Diesmal aber überflutete der

Triumph der braunen Marschkolonnen alles Vorstellbare. Jubel war um sie, daß es schien, es gäbe keine Steigerung mehr. Und doch überstieg die Begeisterung um den Führer auch diesen Jubel: Die ganze Nation legte in ihr Juchzen den Dank dafür, daß Adolf Hitler Deutschland vor dem Grauen des Bolschewismus bewahrt.

In der 4. Jahresstagung der Deutschen Arbeitsfront legte Dr. Ley Rechenschaft ab über die Bewirkung des deutschen Sozialismus. Es war ein stolzer Leistungsbericht, der seine Krönung erfand in der Anerkennung des Führers, der vor 20 000 deutschen Arbeitern die Parole gab für das neue Arbeitsjahr.

Deutsche Kriegsschiffe retteten 11 000

Becken, 13. September. Durch veranartete Stürme ist das Eintreffen der zur Ablösung entsandten Torpedoboote „Alis“ und „Tiger“ in den spanischen

Gewässern verzögert worden. „Alis“ hat erst am Sonntag das Torpedoboot „Konkor“ in Malaga abgelöst. „Tiger“ wird „Röwe“ in Barcelona erst am Dienstag ablösen. Seit dem Ausbruch der spanischen Unruhen sind insgesamt 11 037 Personen, davon 4927 Deutsche, durch die deutschen Kriegsschiffe und Handelsschiffe gerettet worden.

Ein von einem deutschen Torpedoboot getretter Engländer schrieb an den deutschen Konsul in Bahonne: Ich kann die Freundlichkeit, die man uns auf dem deutschen Torpedoboot „Albatros“, in dem wir von Guetaria nach Frankreich reisten, nicht hoch genug rühmen. Als wir an Bord gingen, widmeten sich die Seeleute sogleich den Kindern und zeigten ihnen alles, was an dem Boot interessant war. Wir hatten schwere See und die kranken Fahrgäste wurden mit der größten Rücksicht behandelt. Selbst als eine halbe Stunde lang von einem roten spanischen Zerstörer Gefahr drohte, wurden wir zerküsst und beruhigt.

Bergsturz vernichtet zwei Dörfer

73 Todesopfer am Loen-See in Norwegen

Oslo, 13. Sept. Nach einer Meldung aus Bergen hat sich am Vornes im Bezirk Nordfjord in Westnorwegen ein schweres Bergsturz ereignet. Nach den bisher vorliegenden Nachrichten ist ein riesiges Felsstück in den See gefallen und hat eine Flutwelle verursacht, durch die zwei kleine Dörfer fast völlig vernichtet worden sind.

Die norwegische Regierung hat ein Flugzeug mit einem Arzt, Krankenschwestern und Verbandsmaterial von Oslo an die Unglücksstätte entsandt.

Die Katastrophe ereignete sich in der Nacht zum Sonntag gegen 5 Uhr früh. Die Flutwelle, die durch das Herunterstürzen der riesigen Felsmassen in den See entstand, überflutete die beiden kleinen Dörfer Voedal und Kessdal, die unmittelbar an dem See liegen. In Voedal blieb lediglich ein Haus verschont, alle übrigen wurden von den Fluten so überrollend überflutet, daß die schlafenden Bewohner keine Gelegenheit hatten, zu entfliehen. In Kessdal blieben 3 Häuser unbeschädigt. In den benachbarten Ortschaften waren die Einwohner durch das Donnern der niederstürzenden Felsmassen aufgeschreckt wor-

den. In aller Eile wurden Hilfsmannschaften entsandt. Bereits die erste Bergungskolonnen fand zwei Leichen in dem Fluß, der aus dem See fließt. Später fand man noch weitere 10 Leichen, die alle fürchterliche Verletzungen aufwiesen.

Die Zahl der Todesopfer bei der Bergsturz-Katastrophe am Loen-See wird auf 73 geschätzt. Schwer verletzt sind 13. Von den über 100 Leuten, die unmittelbar am See wohnten, dürften nur wenige unverletzt davongekommen sein. Einige von den Verletzten wurden durch die Flutwelle über 300 Meter fortgeschleudert. In Voedal hat die Welle auf einer Strecke von 1500 Metern vom See entfernt Verheerungen angerichtet, die Häuser wurden vernichtet und die elektrische Leitung zerstört. Auch eine Sägmühle wurde niedergebissen.

Die Gegend gehört zu den schönsten Berglandschaften Norwegens, die alljährlich von vielen Touristen besucht wird. In vor 31 Jahren, im Jahre 1906, schon einmal von einer ähnlichen Katastrophe heimgesucht worden. Damals hatte die ebenfalls durch einen Bergsturz entstandene Flutwelle in Voedal 160 Todesopfer gefordert.

Delbos zur französl. Außenpolitik

Paris, 13. Sept. Auf dem Schlußbankett der Messe von Bergerac hielt Außenminister Delbos eine Ansprache, in der er auf die französische Außenpolitik einging.

Zwei Ziele verfolgte die französische Regierung in außenpolitischer Hinsicht, so führte Delbos aus, die Sicherheit Frankreichs zu gewährleisten und den Frieden aufrecht zu erhalten. In diesem Geiste habe die Regierung die notwendigen Maßnahmen für die nationale Verteidigung ergriffen und gleichzeitig beschlossen, Vorschläge anzunehmen, die geeignet seien, die Rüstungen zu begrenzen und zu kontrollieren, da eine fortwährende Sicherung derselben Europa nur in den Augenstoßen könnte. Aus der gleichen Geisteshaltung heraus bleibe Frankreich dem Völkerbunde treu. Es stehe in der ersten Reihe derjenigen Nationen, die dieses internationale Institut auf Grund der gemachten Erfahrungen fördern wollten. Aus dem gleichen Geiste heraus sei Frankreich weiterhin gewillt, alle Freundschaften und Abmachungen auszubauen und zu pflegen, durch die es mit den anderen friedlichen Nationen verbunden sei. Diese Abmachungen, die alle rein lebensfähigen Charakter trügen, seien gegen niemanden gerichtet. Der Friede könne im Gegenteil von den Vätern, mit denen Frankreich an die Staaten der kleinen Entente, an Sowjetrußland (?) und

seit dem Versuchswersel zwischen General Gamelin und General Rhdz-Smigly auch glücklicherweise nun mit Polen verbunden sei, nur gewinnen. Der gleiche Wunsch nach Frieden vereine Frankreich auch mit seinen Freunden in Belgien und England. Man könne gerade die Tatsache einer immer mehr wachsenden Solidarität und immer herzlicher werdenden Beziehungen gerade zwischen den beiden großen weltlichen Demokratien in dieser Hinsicht nicht genug unterstreichen. Nicht von dort aus erhebe sich der Appell an die Waffen oder der Aufruf zu einem Identenzug, der Europa nur in Blut und Feuer fügen könne. Frankreich mische sich nicht in die inneren Angelegenheiten anderer Länder, ebenso aber erlaube es auch nicht, daß sich jemand in französische Angelegenheiten mische. Alle Völker müßten versuchen, in Harmonie miteinander zu leben. Von diesem Gesichtspunkt aus werde die französische Haltung auf der kommenden Völkerkonferenz bestimmt sein.

Im weiteren Verlauf seiner Ansprache kam der Außenminister auf die französische Haltung im spanischen Bürgerkrieg zu sprechen und betonte, daß befreundete Völker eine Interventionspolitik nicht gebilligt hätten und Frankreich deshalb eine Intervention abgelehnt habe, um die Spannung nicht noch zu vergrößern.

Marxisten räumen San Sebastian

Sendaye, 13. September.

Die roten Streitkräfte haben am Samstagabend die nordspanische Hafenstadt San Sebastian geräumt, nachdem die Räumung der Stadt von den Zivilisten beendet war. Die die Stadt beherrschenden Höhen waren bereits Samstag mittag im Besitz der Nationalisten. Zivilgarde und bolschewistische Straßenpolizei wurde aufgegeben, um die Anarchisten zu verhindern, die Stadt in Brand zu stecken.

Vor Madrid wurden sieben marxistische Flugzeuge abgeschossen. An die Talavera sind starke rote Militärabteilungen aus der Hauptstadt abgegangen. Die Madrider Regierung gibt jetzt zu, daß die Front unter dem Druck der nationalistischen Streitkräfte zurückgenommen werden mußte.

Den im Alcazar von Toledo eingeschlossenen Nationalisten wurde auf ihr Verlangen ein Bricker geschickt, der über zwei Stunden in der belagerten Festung weilt, eine letzte Messe las und zwei während der Belagerung geborene Kinder taufte. Seine Aufforderung, sich zu ergeben, wurde vom Kommandanten, Oberst Moscardo, mit der Erklärung beantwortet, daß sie es vorzögen, alle gemeinsam zu sterben. Später verlaute, daß die Belagerten beschlossen hätten, die Frauen und Kinder aus dem Alcazar zu entlassen, wenn die Roten Leben und Freiheit garantierten.

Der spanische Regierungskreuzer „Miguel Cervantes“ ist von der Besatzung verlassen worden, weil das Schiff untauglich geworden ist.

San Sebastian erobert

Sonntag morgens um 3 Uhr sind die Abteilungen der Nationalisten von allen Seiten in die Stadt eingedrungen, ohne nennenswerten Widerstand zu finden. Die Nachhut der roten Streitkräfte hat sich, der Hauptmacht folgend, zurückgezogen. Ein Teil der roten Kämpfer ist in Booten über das Meer nach Frankreich geflüchtet. Trotz aller Vorsichtsmaßnahmen der bolschewischen Polizei hat es nicht verhindert werden können, daß die Anarchisten in letzter Minute doch noch ihr sinnloses Festsetzungswerk beginnen konnten. Der Anarchist steht in Flammen. Auch an einigen anderen Stellen der Stadt sind große Brände ausgebrochen. Bevor die roten Streitkräfte San Sebastian räumten, haben sie die Rundfunkstation, die Telephonzentrale und das Telegraphenamt zerstört und alle für den inneren Verkehr der Stadt wichtigen Straßenunterzüge gestrenzt.

Eine Forderung der Madrider Regierung

Sendaye, 13. Sept. Das Madrider diplomatische Corps, das am Samstagabend in St. Jean de Luz zusammengetreten war, um zu der Mitteilung des Madrider Sonderbeauftragten, Castro, Stellung zu nehmen, daß die Madrider Regierung nur noch diejenigen diplomatischen Vertreter anerkennen würde, die ihren Sitz in Madrid oder in einem anderen Ort auf spanischem Gebiet hätten, hat sich nach längerer Beratung entschlossen, eine Stellungnahme zu verfassen. Man will am Mittwoch erneut zusammentreten.

In diplomatischen Kreisen in St. Jean de Luz ist man über die Forderung der Madrider Regierung sehr erkaunt, weil alle Welt wisse, wie unklar der Aufenthalt in dem von den Roten noch besetzten Gebiet Spaniens sogar für Ausländer und diplomatische Vertreter geworden ist. Man hält die Madrider Regierung mit ihrer Forderung für schlecht beraten.

Deutsch-rumänische Wirtschaftsverhandlungen

Die im deutsch-rumänischen Handelsvertrag von 1935 vorgesehenen Wirtschaftsverhandlungen tagen seit einigen Tagen in München.



Unsere junge Garde vor dem Führer

„Ein junges Volk steht auf - zum Sturm bereit!“ / HJ mit 50000 angetreten

Wk. Nürnberg, 13. Sept.

Die Stunde des Reichsparteitages, in der die Hitler-Jugend vor dem Führer aufmarschiert, gehörte schon vor der Nachtorgelung zu den schönsten des großen Erlebnisses. Denn für Deutschlands heranwachsendes Geschlecht schuf Adolf Hitler den Bau des neuen Reiches: die kommende Generation wird ihn übernehmen und bewahren müssen. Und es ist niemand unter den 70 Millionen Deutschen, der den Führer und sein Werk besser versteht, inbrünstiger an ihn glaubt als die deutsche Jugend.

45 000 Hitler-Jungen und 5 000 BDM-Mädchen standen am Samstagvormittag in der Nürnberger Kampfbahn in einem geschlossenen Block angetreten. Aus dem weiten braunen Feld leuchtete das Blau der Marine-HJ und das Weiß der BDM-Blusen. Auf der Ehrentribüne waren wieder das gesamte Führerkorps der Bewegung, die ausländischen Diplomaten und die führenden Persönlichkeiten des Reiches und der Wehrmacht verammelt.

Unbeschreiblicher Jubel erfüllte die Kampfbahn, als der Führer, gefolgt von

Rudolf Heß, Reichsjugendführer Baldur von Schirach und Reichserziehungminister Rust, unter den Klängen des Badenweller Marsches im Stadion erschienen und die Meldung des Reichsjugendführers entgegennahm. „Heil, meine Jugend!“ grüßte er die Jungen und Mädchen und fünfzigtausendfach dankte ihm die Jugend: „Heil, mein Führer!“

„Wir fühlen nahen unsere Zeit!“

Die Feierstunde begann. Ihre Gestaltung kam aus dem Neuen, in der Jugend selbst entstandenen und gewachsenen Kulturgut. Lied und Wort gipfelten in Bekenntnis und Gelöbniß: „Ein junges Volk steht auf, zum Sturm bereit! Reicht die Fahnen höher, Kameraden! Wir fühlen nahen unsere Zeit, die Zeit der jungen Soldaten!“

Fanzarente von den Türmen: Die Fahnen der Jugend halten Einzug. Zehntausende von Armen strecken sich ihnen zum Gruß entgegen. Ein rot-weiß-roter Ring umsäumt die Kampfbahn auf dem obersten Ring. Dann spricht der Reichsjugendführer.

„Diese Stunde ist unsere glücklichste!“

„Mein Führer! In diesen Wochen sind es fünf Jahre, daß Sie mir die Aufgabe stellten, die Führung der nationalsozialistischen Jugend zu übernehmen. Damals haben Sie meinen Mitarbeitern und mir die Idee dieser Jugendorganisation entwickelt. Das, was Sie damals uns als Ziel und Forderung und als Idee predigten, mein Führer, das ist hier vor Ihnen Gestalt geworden. Sie forderten damals von mir und meinen Mitarbeitern, daß wir eine Gemeinschaft der Jugend errichten sollten, in der es kein anderes Gesetz des Aufbaus geben sollte, als das der Leistung. Hier unter den Führern der HJ stehen die Söhne der Kämmerer unter Hunderttausenden. Was sind überhaupt die Begriffe der Armut und des Reichums vor der Wirklichkeit jeder Gemeinschaft? In noch späterer Zukunft wird man nur den armen nennen, der in seiner Jugend nicht zu dieser Gemeinschaft gehört hat. (Stürmischer Beifall.)

Und weiter forderten Sie, mein Führer, von meinen Mitarbeitern und von mir, daß wir die Jugend nicht nur in Begeisterung zusammenfassen sollten, sondern auch inucht und Ordnung. Wir haben jahrelang und mühevoll um unsere Form gerungen, aber heute ist auch diese Ihre Forderung verwirklicht, und so fühlen wir uns als einen wahren Teil Ihrer großen nationalsozialistischen Bewegung.

Nur einer der Forderungen gegenüber, die Sie uns stellten, waren wir ohnmächtig. Sie sagten uns damals, es würde Ihnen als ungeheurer Erfolg erscheinen, wenn es uns gelingen würde, hunderttausend der deutschen Jugend in einer Organisation zusammenzufassen. Mein Führer, Sie vergaßen dabei, daß Sie dieser Gliederung Ihren Namen gegeben hatten. — Hunderttausend forderten Sie und alle sind gekommen. (Nicht endemwollender Beifall.) Und die Zahl dieser Jugend ist auch etwas, auf das diese Jugend stolz ist. Sie hat damit bewiesen, daß es eines gibt, das noch stärker ist als Sie dachten, mein Führer, die Liebe des jungen Deutschland zu Ihnen. (Stürmische Heilrufe.)

Im Jahre der Jugend gibt es viele frohe Stunden. Diese aber ist in jedem Jahre unsere glücklichste. Denn mehr als andere, mein Führer, fühlen wir uns durch den Namen, den wir tragen, an Ihre Person gekettet. Ihr Name ist das Glück der Jugend. Ihr Name, mein Führer, ist unsere Unsterblichkeit! Unser Führer, Sieg-Heil!“

„Wir werden in unserem Zeichen wieder siegen!“

Minutenlanger Jubel umtost den Führer, der zu seiner Jugend sprechen kann:

„Meine deutsche Jugend! Ihr habt das Glück, Jungen einer ebenso bewegten, wie großen Zeit zu sein. Das ist nicht allen Geschlechtern beschieden gewesen. Wenn ich an die Jugend meiner eigenen Zeit und an die Zeit meiner eigenen Jugend zurückdenke, dann kommt diese mir wahrhaft leer vor gegenüber dem, was die heutige Zeit und in ihr auch die heutige Jugend erfüllt, was die heutige Zeit an Aufgaben stellt und was für Aufgaben auch der heutigen Jugend gestellt werden. Es ist wirklich wunderbar, in einem solchen Zeitalter zu leben, und in ihm wachsen und werden zu dürfen. Und ich habe diese große Glück!“

Ihr erlebt nicht die Wiederaufrichtung eines Staates, denn ihr habt ja das alte Reich nicht gekannt. Ihr erlebt die Geburt einer großen Zeit, die ihr wissen könnt im Vergleich mit unserer Umwelt! Wie ist unser heutiges Deutschland wieder schön und herrlich! Das werden auch eure jungen Augen lassen. Wie ist heute

dieses Deutschland in seiner Ordnung, in seiner großen Disziplin, in seinen überwältigenden Leistungen der Arbeit herrlich und wunderbar! Wie fühlen wir uns wieder, daß unsere Werke wachsen, die sich den besten Leistungen unserer deutschen Geschichte zur Seite stellen! Wir alle wissen es: Das, was wir schaffen, wird bestehen können neben unseren alten Dönen, neben den Palästen unserer alten Kaiser, neben unseren großen Rathäusern der Vergangenheit.

Deutschland arbeitet wieder für eine völkische große Zukunft, und wir erleben das nicht nur, sondern wir alle können an diesem Schaffen teilnehmen. Das sieht man vielleicht am besten, wenn wir zum Vergleich heute den Blick von uns wegwenden in ein anderes Land. Hier die Ergebnisse einer wunderbaren Ordnung, die erfüllt ist von einem wahrhaft frischen Leben — dort ein anderes Land, das erfüllt ist von Gruel und von Mord und Brand, von Zerstörung und Erschütterung, nicht von Leben, sondern nur von Grauen, von Verpöhlung, von Klagen und von Jammer. Die große dieser Unterschied ist, der zwischen einer um uns liegenden Welt und unserem heutigen Deutschland besteht, das könnt auch ihr erkennen! Daß aber dies so ist, verdanken wir nicht einem Zufall, und auch nicht dem, daß wir die Hände in den Schößen legen und auf ein Wunder warteten. Das einzige Wunder, das uns diesen neuen Aufstieg unseres Volkes geschenkt hat, ist der Glaube an unser eigenes Volk, die Überzeugung, daß dieses tausendjährige Volk nicht zugrunde gehen kann, daß wir selbst es haben und an ihm arbeiten müssen. Wir selbst müssen das Schicksal unseres Volkes meistern, so wie wir es zu sehen und zu erleben wünschen! (Wraulende Zustimmung.)

Das, was wir heute sind, sind wir geworden kraft der Beharrlichkeit unseres eigenen Willens! Die Vorsehung gibt dem Starcken, Tapferen, Mutigen, Fleißigen, Ordentlichen und Disziplinierten auch den Lohn

für seine Opfer. Jahrelang hat dieses Deutschland nicht gelebt, aber das, was heute vor uns steht,

das ist nun wieder Deutschland!

(Jubelnde Heilrufe der Zehntausende.) So ist aus einer unermesslichen Gemeinschaftsarbeit, aus Opfer und Hingabe dieses neue Reich entstanden. So haben sich seine Fahnen durchgesetzt, die Fahnen des Bekenntnisses zu den Idealen eines Volkes. So schaffen heute Millionen und Millionen und fügen Stein um Stein zu dem großen Quaderbau unseres nationalen Hauses, unseres völkischen Tempels. Was würde aber die Arbeit sein, wenn sie gebunden wäre an die Vergänglichkeit einer Generation? Indem wir Jahrzehnt um Jahrzehnt für Deutschland kämpften, sind viele unter uns weiß und grau geworden. Eine wunderbare alte Garde war das, meine Kameraden! Ich bin einer der wenigen Glücklichen der Welt, der höchste Treue, höchste Kameradschaft, höchste Opferwilligkeit kennenlernen durfte. (Stürmische, jubelnde Heilrufe.) Diese alte Garde, die, als Deutschland am ärmsten war, sich wieder in Marsch setzte, im Glauben an den ewigen völkischen Reichthum unserer Nation, diese Garde, die nur in der Zeit ihrer eigenen größten Armut ihre Groschen und Pfennige gab, diese Garde, die herauskam aus allen Schichten unseres Volkes, um zu beweisen, daß der ewige Wert einer Nation nicht in Neuherrlichkeiten liegt, nicht im Namen, nicht in der Herkunft, nicht in der Stellung, nicht im Vermögen und nicht einmal im sogenannten Wissen!

Das deutsche Herz hat sich mir erschlossen und hat sich Deutschland hingegeben! Die Jahre des Kampfes sind nicht spurlos an dieser alten Garde vorübergegangen. Aber ihr Geist ist immer lebendig geblieben, wie ihr Glaube immer unerschütterlich war: Es muß und doch geschehen! Deutschland wird wieder auferstehen! (Stürmische Heilrufe.)

Und nun sehen wir in Deutschland überall die große Zeit des Weckens, die Zeit der Erhebung, die Zeit des Schaffens und der Arbeit. Aber das ist noch nicht allein der Garant der Dauernden und damit wirklichen Auferstehung. Daß Deutschland sich wiedergefunden hat, das fühle ich, das sehe ich im Bild auf euch! Denn in euch ist eine neue Jugend entstanden, erfüllt von anderen Idealen als die Jugend meiner Zeit, erfüllt von einem heiligeren Glauben als die Generation vor uns. Es ist eine neue Jugend gekommen mit anderen Auffassungen, mit anderen Vorstellungen von der Schönheit der Jugend, von der Kraft der Jugend. Ich sehe sie noch vor meinen Augen, die Jugend der Vergangenheit. Sie glaubte stark zu sein nur im Genuss. Sie glaubte, ihr Nationalgefühl zu betonen nur in der Phrase, jene Jugend, in der der junge Mann damals vermeinte, Vorbild seines Volkes zu werden durch ein möglichst großes Quantum von Alkohol. Rein, meine jungen Freunde! Da wächst heute bei uns doch ein herrliches Geschlecht heran! Ihr seid ein schöneres Bild als die Vergangenheit es uns geboten, ja gelehrt hat. Ein neuer Schönheitstypus ist entstanden. Nicht mehr der sorgfältige Pierpflücker, sondern der schlanke, ranke Junge ist das Vorbild unserer Zeit, der fest mit gespreizten Beinen auf dieser

Erde steht, gesund ist an seinem Leib und gesund ist an seiner Seele. Und so wächst neben euch Jungen auch heran das deutsche Mädchen. Vielleicht ist das das größte Wunder unserer Zeit: Dauten entstehen, Fabriken werden gegründet, Straßen werden gezogen, Bahnhöfe errichtet, aber

über all dem wächst ein neuer deutscher Mensch heran!

(Stürmischer Beifall.) Wenn ich euch erlaube vom glücklichsten Empfinden, ansehe, wenn ich eure Blicke finde, dann weiß ich: Mein Lebenskampf ist nicht umsonst gekämpft, das Werk ist nicht umsonst getan! Mit dieser Fahne und in seinen jungen Trägern wird es weiterleben, und eine würdige Generation wird einst für eure Lösung bereitstehen.

Ihr werdet Männer sein, wie die große Generation des Krieges es war. Ihr werdet tapfer und mutig sein, wie eure älteren Brüder und eure Väter es gewesen sind. Ihr werdet treu sein, wie jemals Deutsche treu sein konnten. Ihr werdet das Vaterland aber mit ganz anderen Augen sehen, als wie wir es leider einst sehen mußten. Ihr werdet eine andere Hingabe kennen an das ewige Reich und an das ewige Volk.

Fünf Jahre sind nun vergangen, seit eure Führer, mein alter Parteigenosse Schirach, der selbst aus der Jugend kam, eure Bildung und Formung übernommen hat. Damals ein schwacher, kleiner Anfang, heute schon eine wunderbare Erfüllung! Das soll uns Mut und Beruhigung sein für die Zukunft: Wenn wir in 5 Jahren dieses Wunder erreichen konnten, dann werden die kommenden 5, 10, 20 und 100 Jahre dieses Wunder erst recht erachten! Generation um Generation wird sich ablösen in den Aufgaben und in der Erfüllung, und immer wieder wird hier in dieser Stadt eine neue Jugend antreten. Sie wird immer stärker, immer kraftvoller und immer gesunder sein und den lebenden Geschlechtern immer größere Hoffnungen geben für die Zukunft. Auf diese Zukunft wollen wir unsere gemeinsamen Wünsche vereinen, sie soll unserem Volk Glück und Segen bringen, soll es leben lassen und alle die zum Scheitern bringen, die an diesem Leben rütteln wollen. (Beifall.)

Um uns ist heute eine bewegte Zeit. Aber wir lazen nicht. Zu kämpfen sind wir gewohnt, denn aus dem Kampf sind wir gekommen. Wir wollen die Früchte fest in unsere Erde stemmen und wir werden keinem Ansturm erliegen. Und ihr werdet neben mir stehen, wenn diese Stunde jemals kommen sollte! Ihr werdet vor mir stehen, zur Seite und hinter mir, und werdet unsere Fahnen hochhalten. Dann mag unser alter Widersacher versuchen, gegen uns anzutreten und sich wieder zu erheben. Er mag sein Schwertzeichen vor sich hertragen — wir aber werden in unserem Zeichen siegen.“

Der Führer inmitten seiner Jugend

Wieder dauert es Minuten, ehe das Kommando: „Zur Befehlsstellung durch den Führer stillgestanden!“ Ruhe herstellt. Gefolgt von Baldur von Schirach und Rudolf Heß, geht der Führer durch die schurmergerade angeordneten Reihen der Jungen, blickt jedem einzelnen in das Auge. Führer und Jugend werden in diesem Augenblick eins — Erbauer und Träger der Zukunft Deutschlands!

Dann aber bricht die in straffster Disziplin verhaltene Begeisterung zu unbeschreiblichen Jubelstürmen los, als der Führer aufrecht in seinem Wogen stehend, rund um die Kampfbahn fährt und schließlich unter den Klängen des Fahnenliedes das Stadion verläßt.

Feststimmung im württembergischen Saulager

Von unserem nach Nürnberg entsandten Sonderberichterstatter Edgar Orueber

Nürnberg, 13. September.

Ja, das ist heute schon ein anderes Bild als am Montag. Pralle Sonne liegt über der weißen Feststadt, im Ostwind wehen die Fahnen von den hohen Masten und in den Feststraßen herrscht fröhliches Leben. „Achtung, Achtung.“ Wirt es eben von den rotumkleideten Lautsprecherarmen, die Essenausgabe beginnt heute um 11 Uhr. Zugleich wird das Abendessen und der Kaffee gefaßt. Um 1 Uhr treten die Formationen an zum Admarsch in das Reichsparteitagsgelände. Heute, Freitagabend, ist ja der große Appell der Politischen Leiter.

Der Stellvertretende Gauleiter, Pp. Friedrich Schmidt, segt durch das Lager. „Herzogsack.“ schilt er erboht. „Send Se scho wieder mit dem Denger hinter mir drein!“ Das gilt dem Kameraden von der Gauhilfswelle, der ihn so eben aus Korn genommen hat und eifrig furbelt. Aber sein Schellen kommt zu spät, er ist schon im Film eingelangt. Was bleibt ihm schon anderes übrig, als gute Miene zum bösen Spiel zu machen.

Beim Lager-Zahnarzt Dr. Keller ist Hochbetrieb. Einer sitzt eben auf dem primitiven Behandlungsstuhl und sperrt den Mund auf. Eine Jange blüht. Nie rauch! Der

tut ihm nicht mehr weh. Die Beamten im fahrbaren Postamt haben alle Hände voll zu tun, denn jeder will doch seinen Lieben daheim einen Kartengruß mit dem Stempel des Reichsparteitages der Ehre schicken. Die Feldtäfeln schafften mit Hochdruck, ihre Schilote rauchen wie Fabrikamine. Kochkesselschwinger wandern die Lagerinsassen zur Essenausgabe. „Was gibt's denn heute Gutes?“ — „Grünkernsuppe mit Lachsfilet und für den Abend Landjäger und Kaffee. — Prima, Prima!“

„So, so, hochst fest tanzt?“ wird vor dem Zell der Gmünder ein rundlicher Zellkamerad empfangen, der sich mit schillerlicher Verteidigung den Bauch streicht. „Roi, noi, im Gegeteil, i komm woanders her.“ „Auf welcher Stufe bist na g'essen?“ — „Ganz Pünterscht, net dah mir's geht, wie sellem Kreisleiter im vorigen Jahr, wo so hoch hot nauß wella, daß er hinterliche in der Dreck naportelt ist und d' Feuerwehr hat 'n absprische müasse. Roi, noi, do ben e scho vor-sichtiger.“

Frohinn, Dachen, Feststimmung, wohn das Auge blickt und das Ohr hört. Sie lächeln sich wohl, unsere 5000 Politischen Leiter in der Zellkameradschaft in Nürnberg und

wenn sie am 15. September ihre Züge in die Heimat bestreiten, werden sie mit neuer Kraft und angefeuert durch das große Erlebnis des Reichsparteitages 1936 an die Arbeit gehen, deren Zielsetzung der Führer auch heuer wieder in großartiger und eindringlicher Weise in seinem Vierjahresplan umrissen hat.

BDM-Reichstreffen in Bamberg

Bamberg, 13. September.

Im festlich geschmückten Bamberg trafen sich 5000 BDM-Führerinnen aus dem ganzen Reich zur Weihe von 267 Untergau-Wimpeln durch den Reichsjugendführer Baldur von Schirach, der in seiner Weiheansprache betonte, daß die vorbildliche Zucht und Ordnung der im BDM stehenden weiblichen Jugend Deutschlands alle beschämt hat, die den Bestrebungen und Zielen dieser Gliederung kritisch und mißtrauisch gegenüberstanden sind. Die Zeichen, die wir einst einsam entrollten, sind zum Banner einer ganzen Nation gemorden.

Hier Arbeit und Aufbau - dort Elend und Zerstörung

Die Reichsleiter Dr. Hans Frank, Dr. Otto Dietrich, Amann und Hauptdienstleiter Fritz Reinhardt auf dem Parteikongress

wk. Nürnberg, 13. September.

Auch die Sitzungen des Kongresses am Samstag und Sonntag waren dadurch gekennzeichnet, daß in allen Reden und Berichten der Gegensatz zwischen den Verhältnissen im nationalsozialistischen Deutschland und in der bolschewistischen Sowjetunion klar herausgearbeitet wurde. In der Samstagssitzung sprach als erster Redner Reichsleiter Dr. Hans Frank über die

Grundzüge nationalsozialistischer Rechtspolitik

Die Ordnung des Lebens eines Volkes in der Form des Rechtes kann nur so verwirklicht werden, daß der Inhalt des Rechtes nicht in abstrakten Formulierungen theoretischer Art besteht, sondern daß die formulierten Rechtsätze den Lebensnotwendigkeiten des Volkes entsprechen und dienen; Lebensrecht vor Formrecht! Es gibt keine Justizautorität aus eigener Vollkommenheit. Vielmehr ist die Autorität des über dem Rechte stehenden Reiches auch die ausschließliche Gewähr der Rechtsverwirklichung.

Auch das vergangene Jahr der nationalsozialistischen Aufbauarbeit aus dem Gebiete des Rechtslebens galt der Verwirklichung des Punktes 19 des Parteiprogramms, der die Erhebung des der materialistischen Weltordnung dienenden Fremdenrechts durch ein deutsches Gemeinrecht fordert. Die Nürnberger Gesetze sind zu einem Ausgangspunkt einer Neuformung menschlichen Gemeinschaftslebens überhaupt geworden. Man hat im Ausland viel über unsere Rassengesetze geschmäht. Man hat sie eine Habseligkeit gegen das Judentum genannt. Aber wo wir das eigene deutsche Volk in Gefahr sehen, konnten wir nicht tatenlos bleiben: Wir mußten Gesetzespolitik handeln, um unser Volk zu retten.

Zu den Notwendigkeiten der Volkserhaltung und Gemeinschaftssicherung gehört insbesondere eine entsprechende Verbrechensbekämpfung. Der erste Schlag, den der Nationalsozialismus führte, war gegen das Berufsverbrechen gerichtet. Die Einrichtung der Sicherungsverwahrung ermöglichte es, die gefährlichen Gewohnheitsverbrecher unschädlich zu machen. Während noch im Jahre 1934 die Sicherungsverwahrung in nahezu 4000 Fällen rechtskräftig verhängt wurde, wurde im ersten Halbjahr 1936 nur mehr in 374 Fällen rechtskräftig auf Sicherungsverwahrung erkannt. In ähnlicher Weise hat auch die Zahl der Fälle abgenommen, in denen Maßnahmen gegen gefährliche Sittlichkeitsverbrecher getroffen werden mußten. Vor allem aber ist erfreulich, daß seit der Rechtsübernahme eine Abnahme der Kriminalität eingetreten hat, die im höchsten Maße Beachtung des Inn- und Auslandes verdient. Die Zahl der rechtskräftig Verurteilten sank von 566 042 im Jahre 1932 auf 310 000 im Jahre 1935. Die auf je 1000 der strafmündigen Bevölkerung berechnete Zahl ist seit 1932 um nahezu 30 v. H. zurückgegangen.

Es war mehr als eine formale Änderung einer Berufsbezeichnung, wenn auf dem Deutschen Juristentag 1936 der Bund Nationalsozialistischer Deutscher Juristen den Namen „Nationalsozialistischer Rechtswahrerbund“ erhielt. Denn damit sollte zum Ausdruck gebracht werden, daß der Dienst am Recht als einer der höchsten Ehrendienste an den ewigen Gütern unseres Volkes sich nicht in der Auslegung formeller Sätze und in der Verwirklichung einer abstrakten Ordnung ergehen darf, daß vielmehr Rechtsdienst weit davon entfernt Paragrafentechnik zu sein, immer nur sein kann: Wahrung des wahren Rechtes des deutschen Volkes. Nicht aus der Gewalttätigkeit politischer Machtverhältnisse heraus, sondern aus dem Rechtsbewußtsein unseres Volkes kommt der Geist der nationalsozialistischen Innen- und Außenpolitik.

Nach einer Uebersicht über den Rechtsverfall in der Sowjetunion kam Reichsleiter Dr. Frank zu dem Schluß: „Aus den Rechtsverhältnissen heraus müssen wir Nationalsozialisten unsere Stimme immer wieder erheben, in dem Bolschewismus nicht irgendeine der möglichen politischen Formen zu sehen. Den Bolschewismus richtig zu beurteilen heißt, in ihm einen internationalen wirksamen Verbrechenstatbestand erkennen. Unbeirrbar und zäh und in der Hoffnung, daß alle anfänglichen Menschen der Welt diesen Kampf des Nationalsozialismus um das Lebensrecht der Kultur der Völker der Welt gegenüber dem Bolschewismus immer mehr ergreifen, werden wir Nationalsozialisten nicht müde, gerade unter dem Gesichtspunkt des Rechtes und der Justiz den Bolschewismus in allen seinen Erscheinungsformen als unseren Todfeind anzusehen und zu bekämpfen, wo und wie wir können.“

Die Zeitung als nationale und soziale Forderung

Dann sprach Reichsleiter Dr. Otto Dietrich über die Grundzüge nationalsozialistischer

Zeitungs politik. Für viele von uns war die liberalistische Presse bisher gleichbedeutend mit dem Begriff der Presse überhaupt. Es ist ein großer Irrtum, zu glauben, daß mit dem Niedergang des Liberalismus auch die Presse an Bedeutung verliere. Das Gegenteil ist richtig: Die Presse ist heute zu einer der wichtigsten Funktionen des modernen Lebens überhaupt geworden.

Eingehend behandelte Reichsleiter Dr. Dietrich den Unterschied der Presse im nationalsozialistischen Deutschland, wo die Zeitung des Volkes zum heiligen Bindglied und zum überzeugenden Ausdruck der nationalen Gemeinschaft geworden ist, und der Presse in Sowjetrußland. Auch wir können uns aller Mühen entheben und eine Staatspresse zwangsweise einführen wie im Sowjetparadies. Aber wir wollen die mechanisierte Staatspresse nicht, die den Schriftleiter zum bloßen Handlanger und Intendanten der Staatsorgane macht! Wir wollen die lebendige Volkspresse, die die Persönlich-

keit des Schriftleiters frei entwickelt und sein journalistisches Pflichtgefühl zu schöpferischer Entfaltung für das Wohl seines Volkes bringt. Deshalb haben wir in Uebereinstimmung mit dem Grundsatz des Nationalsozialismus nichts anderes getan, als dem Schriftleiter Verantwortung gegeben. Und diese persönliche nationale Verantwortlichkeit, der die journalistische Unabhängigkeit entspricht, hat das Kunststück fertiggebracht, in freier Entwicklung eine nationalsozialistische Presse zu gestalten, die volknahe und staatsverbunden zugleich ist. Wir brauchen kein Volksvordummungsinstrument wie die bolschewistische Gewalttäter! Wir wollen die Zeitung als überzeugendes Mittel der Volksaufklärung; deshalb haben wir die Juden aus der Presse herausgeworfen — und deshalb haben die Bolschewisten sie in die Presse hineingeworfen!

Die Zeitung als der tägliche Sendbote der Nation ist die Schule des politischen Denkens. Wer durch die Zeitung täglichen Anteil nimmt am politischen Leben, der wird jeden Auf-

jede Forderung, jede Mahnung der Nation verstehen, er wird ihr Räuder und Kämpfer sein. Und darum gehört die Zeitung in jedes deutsche Haus! Es ist eine volkspolitische Forderung, die wir damit erheben. Und wir werden einen Weg finden, dieses Ziel zu erreichen. In der Arbeit für dieses Ziel dürfen wir uns von keinem anderen Volke übertreffen lassen. Denn es ist nicht nur eine nationale, sondern zugleich auch eine eminent soziale Forderung. Ebenso wie wir Nationalsozialisten es als unsere Pflicht betrachten, niemand hungern und frieren zu lassen, müssen wir es als unsere Aufgabe ansehen, auch alle Volksgenossen an den geistigen Gütern der Nation teilnehmen zu lassen. Wir müssen es ermöglichen, auch dem letzten Volksgenossen seine Zeitung zu geben, aus der er die heilsame Kraft zu tätiger Mitarbeit am politischen Leben der Nation und das Bewußtsein gewinnt, Glied einer Gemeinschaft zu sein, der er auf Gedeih und Verderb verbunden ist.

Die deutsche Presse - Instrument des Friedens

Jubelstürme erhoben sich kurz nach der Rede Dietrichs, als der Führer in der Kongresshalle erschien. Dann sprach Reichsleiter Amann über die Neugestaltung der deutschen Presse. Er gab einen Ueberblick über die Neugestaltung der deutschen Presse, die bis 1933 in einzelnen Teilen Mittel des Klassenkampfes und des Ständekampfes, der konfessionellen Verheerung und des Sittenverfalls gewesen ist. Die Aufgabe, die dem Nationalsozialismus gestellt war, bestand in erster Linie in der Gestaltung der deutschen Presse zu einer wirklichen deutschen Volkspresse, die unter Ausschaltung jeder ihm schädlichen eigenständigen oder fremden Interessen nur ihm und seinem Wohle verantwortlich ist. Die Zeitung soll die Gemeinschaft zum Leser und ihn zur Gemeinschaft führen und ihn so mitteilen hineinstellen in das Geschehen der Zeit.

Der Parole der Gleichheit aller Menschen setzte der Nationalsozialismus den Gedanken der schöpferischen Kraft der Persönlichkeit entgegen. Das Leistungsprinzip löste alle anderen Grundsätze für die Bewertung eines Menschen ab. Leistungsfähigkeit und schöpferische Initiative sollen das Merkmal der im nationalsozialistischen Staat wirkenden Presse sein. Von vornherein ist damit jede Monopolisierung der Presse in einer Hand ausgeschlossen. Wir haben die Voraussetzungen für eine wahre Unabhängigkeit der Presse erst geschaffen. In den großen Lebensfragen der Nation und insbesondere in der Rücksicht, die sie in der öffentlichen Behandlung und Diskussion erfordern, ist jeder Staat dem Volke den Schutz vor Schädigungen schuldig. Ein Staat, der diesen Anspruch des Volkes auf den Schutz seiner Existenz durch die Zulassung schädlicher Presseerörterungen verliert, hätte keine Existenzberechtigung; denn nicht ein eigener Zweck der Presse, sondern allein das Volk ist das Maß aller Dinge.

Ich kenne keinen festeren Willen als den, die gesamte Arbeit unserer Presse vor jeder Beeinträchtigung von außen her zu bewahren und zu beschützen. Auf diesen Grundsätzen beruhen alle pressegesetzlichen Maßnahmen des Nationalsozialismus. Es ist das Wesen

von Reichskulturkammer- und Schriftleitergesetz, daß sie die Presse nicht als eine Sache, sondern als Ergebnis der sie schaffenden Persönlichkeiten ansehen. Nur Leistungsträger und Charaktere können das Instrument der Presse gebrauchen. Alle Nichtarier und nichtarisch Verknüpfte sind von der pressemäßigen Betätigung ausgeschlossen, ebenso jegliche Sonderinteressen und Sondergemeinschaften, die der Einheit der Nation abträglich sind, seien sie z. B. wirtschaftlicher und konfessioneller Art, alle sonstigen Personen, die die notwendig mit der Presse verbundenen Voraussetzungen nicht erfüllen. Wir haben die Verantwortung der Persönlichkeit in der Presse begründet und unkontrollierbare Einflüsse ausgeschlossen, indem wir den anonymen Kapitalbesitz und das Daywischenschieben von Treuhändern für unbekanntes Dritte unterbanden. Subventionen und Zuschüsse an die Presse, gleichgültig in welcher Form, sind unterbunden und damit ist die Möglichkeit der Korruption ausgeschlossen. Gleichzeitig ist alles in unseren Kräften stehende geschehen, um den Verlagen eine gesunde Wirtschaftsführung zu ermöglichen. Der Charakter der Zielsetzung und Arbeit der Presse ist von uns für alle ihre Gestalter zu einer ideell-kulturellen öffentlichen Aufgabe erklärt und damit jedes Selbstzweckes entkleidet worden.

Bei rund 17 Millionen Haushaltungen in unserem deutschen Volk beträgt die Auflage der deutschen Tagespresse im I. Vierteljahr 1936 19 700 000 Stück, mit anderen Worten: Die deutsche Zeitung hat in jedem deutschen Haus ihren Einzug gehalten. Die heute bestehenden 2300 Zeitungen, die ihre Arbeit allein für das deutsche Volk leisten, sind um mehr wert als früher 3250 Zeitungen, die zu einem so wesentlichen Teile anderen Völkern opferten als dem des Vaterlandes und daher dem Vaterlande geopfert werden mußten.

Nach Vergleichen mit der Presse in Sowjetrußland schloß Reichsleiter Amann: „Das Gesicht der deutschen Presse ist heute das lebendige Spiegelbild der Seele und des Schaffens des deutschen Volkes geworden. Der Punkt 23 unseres Parteiprogramms ist erfüllt!“

Deutschlands wirtschaftlicher Aufschwung

Als letzter Redner in der Samstagssitzung des Parteikongresses sprach Hauptdienstleiter Fritz Reinhardt: Die Massenarbeitslosigkeit in Deutschland ist überwunden. Eine Dauerarbeitslosigkeit von unbefristet Arbeitsfähigen gibt es in Deutschland nicht mehr. Die Zahl der Beschäftigten hat sich um 6 Millionen erhöht. Der Mangel an Facharbeitern wird sorgfältig gedeckt. In der gleichen Zeit, in der die gesamte übrige Welt von ihren 20 Millionen Arbeitslosen nur 2 Millionen wieder in Arbeit gebracht hat, ist es dem nationalsozialistischen Deutschland gelungen, 5 Millionen Arbeitslose wieder in Arbeit und Brot zu bringen. In Sowjetrußland gibt es eine Arbeitslosigkeit von 25 bis 30 Millionen Menschen. Die Zahl der Konkurse und Vergleichsverfahren betrug im ersten Halbjahr 1932 12 902, im ersten Halbjahr 1936 nur noch 1660. Die Verkaufserlöse der Landwirtschaft sind von 6,4 Milliarden RM. 1932 auf 8,8 Milliarden 1935 gestiegen, die Einzelhandelsumsätze sind im ersten Halbjahr 1936 um 27 v. H. höher als im ersten Halbjahr 1933, die Spareinlagen bei den Sparkassen sind seit der Machtergreifung um zwei Fünftel gestiegen.

Darin unterscheidet sich der Nationalsozialismus grundlegend vom Bolschewismus: Die bolschewistische Revolution ist darauf abgezielt, wirtschaftliche Werte zu zer-

stören und niederzureißen und in zwangs-läufiger Folge davon die Lebensgestaltungsmöglichkeiten der Menschen zu vermindern, die nationalsozialistische Revolution dagegen ist darauf abgestellt, im Verfall begriffene volkswirtschaftliche Werte vor dem Verfall zu bewahren, neue volkswirtschaftliche Werte zu schaffen und die volkswirtschaftlichen Werte zum Ruhne der Gesamtheit aller Volksgenossen vorzugehen zu erhöhen.

Reinhardt schilderte ausführlich die Steuerentlastungen nach sozialen Gesichtspunkten und zog Vergleiche mit der Lebensstandarderniedrigung in Sowjetrußland, wo der Reallohn des Durchschnittsarbeiters innerhalb der letzten acht Jahre um zwei Drittel gesunken ist. Im nationalsozialistischen Deutschland ist die Lage der Arbeiter nach der Durchführung des ersten Vierjahresplanes Adolf Hitlers eine wesentlich bessere als je zuvor. Der Lebenshaltungsstand, zunächst insbesondere derjenige der Minderbemittelten und Ärmsten, beginnt sich zu verbessern und die Schichtung der Lohnemkommen sich in günstiger Richtung zu verschieben. Im bolschewistischen Rußland ist die Lage der Arbeiter nach zwanzigjährigem Experimentieren und nach Durchführung der verschiedenen Fünfjahrespläne schlechter als je.

Er schloß: „Bolschewismus heißt: Brutale Senkung des Lebenshaltungsstandes aller Schaffenden und Vernichtung aller

Lebensmöglichkeiten für Hausbesitzer, Handwerker, Gewerbetreibende und sonstige private Unternehmer. Nationalsozialismus heißt: Sicherung und Verbesserung des Lebenshaltungsstandes aller Schaffenden durch Erhaltung und Förderung des Privateigentums und des privaten Unternehmertums und durch Abstellung allen Denkens auf die allgemeinen Interessen des Volksganges nach der Erkenntnis, daß der einzelne nichts ist, ohne Glied einer Gemeinschaft zu sein und daß das Wohl des einzelnen sich im tiefsten Grund nach dem Wohl der Volksgemeinschaft bestimmt.“

Die Welt sieht nach Nürnberg

tk. Berlin, 13. September.

Die Ausführlichkeit der Berichterstattung ausländischer Blätter über den Reichsporttag 1936 steigert sich in zunehmendem Maße.

London:

„Times“ zum Appell der Politischen Leiter: „Der Hauptindruck, den die Worte Hitlers und die große Begeisterung seiner Anhänger hervorgerufen haben, ist der, daß die Nationalsozialisten überzeugt sind, Deutschland in eine geeinte und mächtige Nation verschmelzen zu haben.“ „Daily Telegraph“: „Die Begeisterung der Nationalsozialisten hat beim Aufmarsch der Politischen Leiter ihren Höhepunkt erreicht. Hitler hat eine Warnung an jede Nation gerichtet, die es wagen sollte, Deutschland anzugreifen.“ „Ward Price in der „Daily Mail“: „Was ich heute nacht gesehen habe, kann ich ohne Uebertreibung als das herrlichste Schauspiel bezeichnen, das die Geschichte jemals gesehen hat.“

Paris:

„Agentur Havas“: „Von allen großen Rundgebungen, die der Nationalsozialismus seit vier Jahren veranstaltet hat, ist die vom Freitagabend die phantastischste gewesen.“ „Journal“: „Es hat sich nicht um eine anonyme Zusammenkunft gehandelt, wobei jeder seinen Haß und seine sozialen Forderungen mitgebracht hat. Alle diese Parteimitglieder sind keine Anhänger, sondern Soldaten gewesen, die gekommen sind, um ihr Herz und nicht die Faust zu erheben. Während andere Länder sich in inneren tödlichen Meinungsverschiedenheiten zerreißen, fühlt man in Deutschland, daß nur ein Gedanke in diesen Seelen lebt, nämlich der, dem Glauben an die ewige Zukunft des Vaterlandes Ausdruck zu geben.“ „Petit Journal“: „Noch nie hat irgendein Kaiser einer ähnlichen Würdigung seiner Macht und seines Volkes beigewohnt.“ Der Appell der NS. war für den Sonderberichterstatter des „Paris Soir“ „eine wahre religiöse Feier.“

Budapest:

„Függetlenseg“ (Blatt des Ministerpräsidenten Gombos): „Deutschland ist heute das stärkste Bollwerk gegen den Kommunismus. Die nationalen Revolutionen in Deutschland und Italien, die die Möglichkeit zu friedlicher aufbauender Arbeit schufen, sind im Gegensatz zu den Grausamkeiten in Spanien weder blutig noch unbarmherzig verlaufen. Gerade aus diesem Beispiel muß Ungarn lernen, denn der durch Deutschland und Italien verwirklichte starke Nationalismus bedeutet Frieden, Brot und Arbeit und ist die Schwachfront der europäischen Kultur und Zivilisation, der die andere, bolschewistische Front der Zerstörung, des wahnhaften Hasses und der Verböhnung göttlicher und menschlicher Werte gegenübersteht.“



Sozialpolitik muß Volkspolitik sein!

Der Führer spricht zur großen Gemeinschaft aller Schaffenden auf der 4. Jahrestagung der DAF

wk. Nürnberg, 13. Sept.

„Sozialismus ist kein Gegenstand des Mitleids mehr, kein papierenes Paragraphenwerk, sondern Leben! Dieses Wort des Reichsleiters der DAF, Dr. Robert Ley, wurde bekräftigt durch den Rechenschaftsbericht, den Dr. Ley auf der 4. Jahrestagung der DAF, am Samstagvormittag in der Kongresshalle zu Nürnberg erstattete.

Der zweiten Halle gaben die Werkstätten das Gepräge, in denen die Erfüllung des Wortes von Dr. Ley ruht: „Der Betrieb soll in unserem Vaterland die Burg der Menschen werden. Diejenigen, die in ihm schaffen, müssen diese Burg gemeinschaftlich verteidigen gegenüber Not und Schicksal. Wir wollen, daß der Arbeiter in einigen Jahren wieder mit Inbrunst und aus ganzer Seele sagen kann: Das ist mein Deutschland — eine Heimat — mein Arbeitsplatz. Auch der Arbeitsplatz gehört zur Heimat! In Worten, Taten und Spielen können die Werkstätten von dem hohen Gedanken der Arbeit als dem Sinn des Lebens überhaupt, Ihre Spiele dienen nicht nur der Unterhaltung, sondern sind bewußt dazu bestimmt, Ausdruck ihrer Weltanschauung zu sein; sie selbst wollen an ihren Spielen lernen, und ihre Zuhörer sollen daraus lernen, ohne sich dessen bewußt zu sein. Denn darauf allein kommt es an: Ob Werkführer oder zugehöriger Arbeitkamerad, beide müssen das Gefühl haben: Was gesprochen und gestaltet wird, das bin ich selbst, das ist mein eigenes Erlebnis, so wie ich es zutiefst fühle und spüre in meiner Seele. Ihr Grundsatz ist: Nicht Lehren durch Reden — sondern Lehren durch Leben!

Sozialpolitik muß Volkspolitik sein!

Das Vorspiel zur nationalsozialistischen Front von Karl Ehrenberg, gespielt vom Reichssymphonieorchester, und das Werkstättenlied „Wir sind des Weltlags Soldaten“ leiten die Tagung ein, deren Teilnehmer dem Reichsleiter Dr. Ley einen stimmungsvollen Empfang bereitet hatten. Dann spricht der Reichsarbeitsminister Selbdi:

„Diese Tagung hier will vor allen Dingen die Frage beantworten, wie weit im neuen Reich der deutsche Sozialismus bereits verwirklicht worden ist. Was darunter zu verstehen ist, das hat der Führer selbst uns gesagt: Die Leistungen der einzelnen haben in erster Linie der Gesamtheit zu dienen. Alles Tun und Lassen eines jeden Volksgenossen hat sich nach dem Grundsatz auszurichten, daß Gemeinnutz vor Eigennutz geht und nur die Arbeit, die dem Gemeinwohl dient, nationalen Wert hat.“

Es handelt sich für uns nicht mehr um Korrekturen einer gesellschaftlichen Entwicklung, nicht mehr um Ausgleichsversuche und nicht mehr lediglich etwa um ein Eingreifen des Staates zugunsten des Schwächeren, sondern für uns ist Sozialpolitik Volkspolitik geworden, die das Ziel hat, alle Volksgenossen zu einer auf Gebet und Verderb verbundenen Lebensgemeinschaft zusammenzuführen. Nach deutscher Auffassung bekommt jetzt die Sozialpolitik ihre eigentliche Bedeutung und ihre eigentliche Aufgabe; sie kann nur soziale Ordnung als Ordnung des Friedens und der Arbeit im Dienste der Volksgemeinschaft sein.

Die Sozialordnung verlangt nicht nur die richtige Einordnung der schaffenden deutschen Menschen, sie verlangt mehr, denn allein dadurch wird die Unsicherheit des Arbeitsplatzes nicht beseitigt. Ich kann die Wege und Maßnahmen nicht alle nennen, die die Reichsregierung auf dem Gebiete des Arbeitseinkommens getroffen hat. Aber die großen Erfolge der Regierung in der Arbeitslosenfrage haben ihr recht gegeben. Denn es wäre sicherlich nicht gelungen, die Arbeitslosigkeit zum Erlöschen der Welt so ungeheuer erfolgreich zu schlagen, wenn es nicht nach einem planvollen und sinnvollen Arbeitseinkommensgehangen wäre.“

Der Rechenschaftsbericht Dr. Leys

Kun erstattet in fast einstündiger Rede, immer wieder von Beifall unterbrochen, der Reichsleiter der DAF, Dr. Robert Ley, den Rechenschaftsbericht:

„Wenn sie uns vorwerfen: Ihr habt keinen Gott, ihr Nationalsozialisten leugnet Gott, so bekenne ich: Ich habe durch die Lehre Adolfs Hitlers und durch diesen einzigartigen Menschen erst wieder meinen Herrgott gefunden. Der Sinn des Lebens ging uns auf durch diese Lehre.“

„Der Nationalsozialismus ist der Sieg der Vernunft über die Unvernunft. In allen unseren Entschlüssen tragen wir unseren Instinkt und unseren Verstand und paaren diese beiden Faktoren. Wenn sie zu einem gleichen Entschluß kommen, so handeln wir nach ihnen. Das hatte der spätere Zeitalter vergessen.“

„Idealismus und Weltanschauung sind nicht etwa Gegensätze zur Wirtschaft. Wenn

ich Schönheit der Arbeit, Kraft durch Freude und Reizen und Wandern, Urlaub und Kunst, Theater und Kultur verlange, so ist das auch höchst wirtschaftlich, weil dies den Menschen befähigt, am nächsten Tage mehr leisten zu können. Ich behaupte sogar, daß der Mensch nur wirtschaftlich sein kann, wenn er ein Idealist ist.“

„Der Aufstieg Deutschlands wird uns nicht vom Himmel geschenkt werden, er ist eine Frage des Kampfes, des Einsatzes, des Opfers, des Fleißes und der Fähigkeit. Diesen Kampf werden wir nur dann bestehen, wenn die Wissenschaft niemals im Gegensatz zu unserem Glauben steht. Deutschland gerettet hat allein Adolf Hitler mit seinem Glauben. Darum, deutscher Arbeiter, verehrst du Adolf Hitler, ist

Betriebsordnung — nicht Tarifordnung

„Der Betrieb ist unsere Burg, die wir verteidigen müssen. So stellen wir nicht Tarifordnungen in den Vordergrund, sondern die Betriebsordnung. Sie ist uns viel wichtiger als Tarifordnungen. Sozialismus ist nicht die Sache kollektiver Verträge, sondern eine Angelegenheit mühsamer Kleinarbeit. Kollektivismus ist bolschewistisch, bequem und faul; Nationalsozialismus ist mühsame Kleinarbeit, Fleiß und Einsatz.“

„Die Partei führt die DAF, die Partei gibt ihr den Willen. Die Deutsche Arbeitsfront ist der Raum, in dem Gemeinschaftsleben erzogen wird unter der Parole Kraft durch Freude. Sozialismus ist kein Gegenstand des Mitleids mehr, kein papierenes Paragraphenwerk, sondern Leben! Erziehung, Sport, Wettkämpfe werden der äußere Ausdruck sein. Leistungswettkämpfe, Berufsweitspiele, nationalsozialistische Musterbetriebe, wie sie der Führer neulich verordnet und verfügt hat — edlen Wettkampf von Wert zu Wert und von Mensch zu Mensch — das wollen wir, das ist der Ausdruck von Lebenskraft und Energie.“

„Was kann der einzelne von der Gemeinschaft verlangen? Er kann verlangen, daß diese Gemeinschaft für ihn klar, einseitig und verständlich ist, daß er sie begreifen kann. Das ist das erste: Eindeutiges Befehlsverhältnis von Kopf, Seele, Ortsgruppe, Kreis und Gau und Reich. Zweitens kann jeder Mensch von der Gemeinschaft verlangen, daß sie ihn gesund erhält. Volksgesundheitsämter, Betriebsärzte, Kampf den Berufskrankheiten, Sport, Urlaub, Erholung, das kann der deutsche Mensch verlangen. Dazu hat er ein Recht. Das dritte, was er verlangen kann, ist, daß alle seine Fähigkeiten ausgenutzt und entfaltet werden, nicht um seiner selbst willen, sondern um Deutschlands willen. Wir müssen durch eine vollkommenere Berufserziehung die Fähigkeiten der Menschen fördern und entfalten. Das ist das Kapital, das unverfügbbar, un-

erschöpflich ist und womit wir uns auch wieder den Platz an der Sonne erobern werden.“

„Das nächste ist, daß der einzelne Mensch einen gerechten Anteil an den Werten des Volkes hat, an denen er und seine Vorfahren mitgeschaffen haben, einen gerechten Lohn. Der einzelne muß begreifen, daß dieser Lohn sich nicht in Bargeld erschöpft, daß darunter sein ganzes Leben und seine Lebenshaltung zu verstehen ist. Urlaub, Behandlung, die Arbeit an sich, Beruf, Erziehung, Kultur, Theater, Musik, Kraft durch Freude, Sport. Jeder Mensch kann verlangen, daß er ordentlich wohnt. Infolgedessen werden wir bauen, wie es der Führer befohlen hat. In zwei Jahren werden wir beginnen, wir wollen nach dem Willen des Führers fünf Millionen Wohnungen bauen, und zwar ordentliche Wohnungen. Wir wollen und können es nicht mehr betragen, daß deutsche Menschen in Wohnhöhlen wohnen. Dazu ist der deutsche Mensch zu schade.“

„Der einzelne kann weiter verlangen, daß man seine Ehre schützt. Deshalb haben wir in Deutschland zum erstenmal eine soziale Ehrengerechtigkeitsbarkeil geschaffen. Nicht das ist allein für uns maßgebend, was nach Paragraphen beurteilt werden kann, sondern maßgebend ist, aus welcher Gesinnung etwas getan wird. Und zuletzt kann der einzelne verlangen, daß ihn die Gemeinschaft vor der unerbittlichen Not schützt. Der deutsche Mensch weiß, daß er heute in Deutschland nicht mehr allein ist.“

Dr. Ley schloß: „So entbiete ich Ihnen meine Grüße und Wünsche, daß Sie von diesem Parteitag ein Herz voll Glauben und mitnehmen, voll Kraft und voll Stärke. Der Nationalsozialismus ist das deutsche Erlebnis, das deutsche Wunder. Wir glauben an Adolf Hitler, weil wir in ihm unser deutsches Volk sehen! Adolf Hitler ist Deutschland!“

Kaum ist der Beifall verhaucht, künden Fanfaren das Kommen des Führers, den tosenden Jubel der Männer der Arbeitsfront empfängt.

Produktionssteigerung im Vordergrund

In seiner Rede vor den Delegierten der Deutschen Arbeitsfront erteilte der Führer unter jubelnder Zustimmung der Massen den großen Sozialtheoretikern der Nachkriegsjahre eine deutliche Abfuhr. Sie haben zwar den Arbeiter mit schönen Theorien gefüttert und sein Einkommen mit Hilfe der Inflation ins Phantastische gesteigert, trotzdem aber hat der Arbeiter dabei gehungert und trotzdem ist die Zahl der Erwerbslosen von Monat zu Monat größer geworden. Nicht das Einkommen spielt im Leben des Schaffenden die Hauptrolle, sondern das Auskommen. Um aber das Auskommen des deutschen Arbeiters auch nur um 10 Prozent zu erhöhen, müssen 10 000 Fabriken und Unternehmungen mehr produzieren. Es ist eine undankbare Aufgabe, für das Auskommen eines 68-Millionenvolkes sorgen zu müssen, das auf einer unmöglichen Grundfläche zusammengedrängt ist. Unser Land kann auf gewissen Gebieten seine Produktion gar nicht mehr steigern, es ist also von der Einfuhr abhängig und muß daher auf anderen Gebieten wieder Ungeheures leisten, um diese Einfuhr zu ermöglichen.

Erzeugung allein ist wirkliche Entlohnung

Kernpunkt der Aufgabe der nationalsozialistischen Führung ist, das Gesamtausmaß unserer Produktion so zu erhöhen, daß auf jeden einzelnen ein etwas vergrößerter Anteil auch im Konsum teilt; und der Lohn hat nur dann einen Sinn, wenn er sich aus einer Produktion ergibt. Die Produktion allein ist die wirkliche Entlohnung. Jede Steigerung der Produktion kommt dem gesamten Volk zugute. Wenn die deutsche Kohlenproduktion wieder um 30 oder 40 Millionen Tonnen geht, dann können nicht einige wenige Personen diese 30 oder 40 Millionen

Tonnen Kohlen verbrauchen, sondern die große Masse des Volkes. Da jede Steigerung der Produktion dem ganzen Volke zugute kommt, erhöht sich damit auch der Lebensstandard.

Aufbau gegen Zerstörung

Unhaltender begeisterter Beifall dankte dem Führer, als er der bolschewistischen Revolution der Zerstörung die nationalsozialistische Revolution des Aufbaues gegenüberstellte. Sinn der nationalsozialistischen Revolution ist es gewesen, das deutsche Leben neu zu gestalten und damit zu verbessern. Der Marxismus dagegen pflegt zur Verherrlichung seiner Revolution den Generalstreik auszurufen, einzureisen, niederzubrennen und zu zerstören. Hinterher stellen die marxistischen Nachhaber als billige Entschuldigung dann fest, daß es ihnen nicht gelungen sei, die Lage der breiten Massen zu verbessern, weil alles erst wieder neu aufgebaut werden müsse. Der bolschewistische Sowjetstaat ist ein Kernbeispiel dafür, denn der Lebensstandard des Arbeiters ist dort um zwei Drittel geringer als der des deutschen Arbeiters. Wenn der Irak mit seinen unermesslichen Kohlenflözen, Sibirien mit seinen reichen Wäldern und die Ukraine mit ihren unermesslichen Getreideflächen in Deutschland lägen, würde dieses unter nationalsozialistischer Führung im Überflut schwimmen. Wir würden produzieren, jeder einzelne Deutsche würde mehr als genug zu leben haben.“ In Rußland aber verhungert die Bevölkerung dieser weiten Gebiete, weil eine jüdisch-bolschewistische Führung unfähig ist, die Produktion zu organisieren und so dem Arbeiter praktisch zu helfen.

An einem sinnfälligen Beispiel verdeutlichte der Führer den Unterschied der Leistungen im nationalsozialistischen und im

bolschewistischen Staat: „Da bauen sie in Moskau eine Untergrundbahn und laden dann die Welt ein, sie zu besichtigen, und sagen: Seht, was wir geleistet haben! — Von solchen Leistungen reden wir gar nicht! Unsere Untergrundbahnen bauen wir so prächtig, nebenbei! In derselben Zeit aber, in der man in Moskau 11 Kilometer Untergrundbahn baut, bauen wir 7000 Kilometer Reichsautobahnen; und zwar nicht 18 oder 20 Jahre nach unserer Revolution, sondern jetzt, im vierten Jahre, und in weiteren vier Jahren ist das ganze Reich fertig!“ (Erneut starker Beifall.)

„Wer fährt, muß etwas können!“

Der Führer beschäftigte sich dann mit der Leistungsfrage in der Produktion. Wer in der Produktion fahren will, muß auch etwas können. Die härteste Austeile treffe immer die Wirklichkeit selbst. Nicht die Frage des Dienstalters kann für die Berufung eines Menschen in eine wirtschaftliche Führerstellung maßgebend sein, sondern seine Leistung, seine Intelligenz, seine Initiative und seine Tatkraft. Es ist eine alte Weisheitswahrheit, daß in der Wirtschaft jeder zu Grunde geht, der unfähig ist. Auf dieser Erkenntnis hat der Nationalsozialismus seine Prinzipien aufgebaut.

Einsatz und Erziehung

„Die Besserung unseres wirtschaftlichen Lebens“, so fuhr der Führer fort, „hängt von zwei Faktoren ab: 1. von dem gewaltigen gemeinsamen entschlossenen Einsatz aller Kräfte für diese Besserung und 2. von einer besseren Erziehung des Menschen. In dieser Erziehung arbeitet der Nationalsozialismus. Die Deutsche Arbeitsfront ist vielleicht das gewaltigste Monument dieser Erziehungsarbeit an unserem Volke, der lebendigste Ausdruck dieser neuen Gemeinschaft. Immer wieder und wieder muß jedem einzelnen eingeschämert werden: Du bist nur ein Diener an deinem Volke! Du bist allein nichts, nur in der Gesamtheit bist du gemacht!“ (Stürmischer Beifall.)

„Die Erziehung eines neuen sozial denkenden Menschen ist notwendig. Das geht nicht von heute auf morgen. Das kann nicht bei einigen wenigen erreicht werden, sondern nur aus der Gesamthaltung eines Volkes heraus kann dieser neue Geist kommen, genau so wie ich nicht in ein paar Tagen eine neue Armee aufstellen und in ein paar Tagen ihr einen neuen Geist geben kann. Das ist das Problem von vielen Jahrhunderten. Aus Jahrhunderten entspringt schließlich ein Gemeinschaftsgeist, eine Gemeinschaftshaltung und aus beiden erstreckt dann die große Gemeinschaftsleistung, erwächst die gemeinsame Tradition und der Geist auf sie.“

Das ist hier nichts anderes. Die große Armee der nationalen Arbeit ist von uns ins Leben gerufen worden, und sie wird wachsen und gedeihen und hineingehen in die kommenden Jahrhunderte. Generationen werden durch sie geschult, werden in ihr marschieren und werden ihre Auffassungen wieder weitertragen. Ich glaube nun einmal unabänderlich daran, daß die Menschen nicht schlechter, sondern daß sie trotz allem besser werden. Auch der Jude wird das Gegenteil nicht fertig bringen. Sie werden besser, sie werden sich immer mehr verstehen, sie werden einander immer mehr die notwendige Achtung abgewinnen, und unser Volk wird sich immer mehr abschleifen, und einmal wird dann der Typ des deutschen Menschen vor den Augen der Nachwelt in ganzer Wirklichkeit bestehen, den wir heute ahnend vor uns zu sehen glauben und dessen erste Repräsentanten wir vielleicht in unserer Jugend schon immer mehr heranwachsen sehen.“

Es gibt nicht unlösbare Probleme!

Auf die Proklamation und den neuen Vierjahresplan eingehend, erklärte der Führer denjenigen, die vor der Größe der gestellten Probleme zurückweichen: „Wir werden niemals sagen, daß die Probleme nicht zu lösen sind. Probleme, die gestellt sind, können auch gelöst werden, und sie werden gelöst! Dazu ist natürlich Wagemut notwendig. Tatkraft, Entschlossenheit und ein großer Glaube. Es ist aber ein viel größerer Wagemut und ein viel größerer Glaube nötig gewesen, als einzelner Mann vor 18 Jahren den Kampf gegen eine ganze Welt von Vorstellungen und Gegnern aufzunehmen.“

„Wenn ich heute sage, daß wir in vier Jahren dieses oder jenes Problem gelöst haben werden, dann kommt mir das alles viel leichter vor, als es mir einst vorkam, als einsamer Wanderer den Weg anzutreten vom Nichts bis an die Spitze der deutschen Nation. Daher soll mir auch niemand entgegenreden mit dem Wort: Dies geht nicht. Das kann und darf mir niemand sagen. Ich gehöre nicht zu den Männern, die sich sagen lassen: Es geht nicht. Es muß gehen, denn Deutschland muß leben.“ (Langanhaltender stürmischer Beifall.)

Eine Front!

„Freilich, wir werden die Probleme nur lösen, wenn wir eine Front sind. Wenn



Jeder nach seiner eigenen Richtung hin zieht, der eine so, der andere so, wenn jeder glaubt, nach seiner Passion tätig werden zu können, dann geht es natürlich nicht. Als jeder Deutsche glaubte, seinem eigenen Weg nachzugehen zu können, da bekam es Deutschland und damit allen sehr schlecht. Das gilt auch für die Zukunft. Ich raffe die Kräfte unseres Volkes zusammen. Aus 68 Millionen Einzelwesen muß eine geballte Meinung, ein geballter Wille, eine Heberzeugung und ein Entschluß kommen. Dann werden die großen Aufgaben, die uns gestellt sind, geradezu lächerlich klein. Wenn ich mir vorstelle, daß ich allein gehen müßte und jeder hinter mir nach seiner Richtung liefe, müßte ich auch verzweifeln. Wenn ich aber weiß, ich gehe voran, und hinter mir marschieren ein ganzes Volk, dann ist mir nicht bange, und mögen die Aufgaben noch so schwer sein! (Zubehende Zustimmung dankt dem Führer.)

„Da kann mir einer sagen, wir haben Baumwollmangel. In vier Jahren, meine Kameraden, wird jede Fabrik laufen! Wie werden unsere eigenen deutschen Stoffe haben! (Stürmischer Beifall.) Mag mir einer sagen, wir könnten nicht genug Kautschuk kaufen. Was tun Sie auf? Die Fabriken werden aus dem Boden greifen, und eines Tages werden wir aus unserem deutschen Gummi fahren! (Erneuter lebhafter Beifall.) Einer mag sagen: Wo wollen Sie denn das Benzin hernehmen, wenn Sie die Motorisierung in Deutschland immer weiter treiben. Unser Benzin holen wir uns aus unserer Erde, aus unserer Kohle werden wir es gewinnen.“ (Langanhaltende jubelnde Zustimmung.)

„Ich werde niemals sagen: Das geht nicht, folglich müssen die Kameraden stillstehen, folglich muß das deutsche Volk hungern. Nein, es wird arbeiten, es wird die Probleme lösen, weil sie gestellt sind, und weil wir wollen, daß sie gelöst werden.“ (Wohlfühler Beifall.)

„Wenn ich Sie vor mir sehe als die Front der deutschen Arbeit, dann, bitte, ermessen Sie den Begriff des Wortes 'Front'. Front heißt ein Wille, heißt ein Entschluß, Front heißt ein Ziel und heißt eine Tat! Und das ist auch notwendig. Das Leben ist für viele unserer Volksgenossen sehr schwer, nicht alle sind gleich vom Glück begünstigt, nicht allen lächelt dieses Glück gleichmäßig zu. Das Durchdringbare ist aber, glauben Sie mir, wenn der vom Glück Vermiedene auch noch die Hoffnung verliert.“

„Ich werde jedes notwendige Opfer verlangen!“

„Wenn ich dem deutschen Volk große Probleme aufstelle, so schaffe ich damit sicherlich immer neue Arbeit und neue Belastungen, und viele werden sagen: Wir kommen zu keiner Ruhe, es gibt immer neue Zielsetzungen. Sie, die Sie davon betroffen sind, vergessen Sie nicht, daß das für viele Millionen auch zugleich ein neuer Schimmer der Hoffnung ist, daß diese Millionen, die auf der Schattenseite des Lebens stehen, nun wieder glauben dürfen: Es geht doch vorwärts. Der Führer hat einen neuen Plan ausgearbeitet. Wir glauben, daß alles wieder in Ordnung kommt, wir werden wieder alle unsere Arbeitsplätze bekommen. Vergessen Sie nicht, daß das, was für den einzelnen als Belastung erscheint, für unzählige andere die Erhebung ist.“ (Wohlfühler Zustimmung.) Da es eine neue große Zukunft gibt, daß wir bestehen werden.“

„Wir werden Deutschland auch davor bewahren, daß ein anderer bei uns von außen eingreift, um uns diese Lösung unmöglich zu machen und Chaos zu erzeugen. (Stürmischer Beifall.) Ich habe in meinem Leben so viel kämpfen müssen, so viele Widerstände vor mir gehabt und sie besiegt und beseitigt, daß ich mich stets nur als Kämpfer fühlen kann. Ich weiß auch, daß im Volkereben nur die Nation Bestand hat, die bereit ist, jedem Widerstand zu begegnen und jede Gefahr abzuwenden. Deshalb Sorge ich auch dafür, daß wir nicht ein hilfloser Staat sind in den dräuenden Ereignissen, die vielleicht vor uns ausbreiten, sondern daß wir auch hier unverwundlich, hoffnungsvoll und gläubig in die deutsche Zukunft sehen können. (Langanhaltender Beifall.) So wie ich durch die Partei und ihre Organisation die Voraussetzung für die innere Wirtschaft schuf, indem ich dem deutschen Volk den inneren Frieden gab und ihn sicherte, so werde ich die Voraussetzung für das Glück unseres Volkes auch sichern durch den Schutz der Nation nach außen, und nichts soll mich davon abbringen oder mich schwach machen. Ich werde jedes Opfer verlangen, das notwendig ist, um unser Volk zu schützen und zu sichern; denn ich glaube, der Unglücklichste auf der Welt ist der, der sein Unglück mangelseigener Kraft nicht mehr fern kann.“ (Minutenlanges Beifallstosen fällt die Halle.)

So grüße ich Sie denn alle, die hier sind, aus den Reihen der großen Front unserer Wirtschaft, die ein Teil ist der großen Front unserer nationalen Selbsthaltung und damit unseres deutschen Volkes. Ich grüße Sie in der Heberzeugung, daß auch diese Front

ihre Pflicht und ihre Schuldigkeit tun wird, mithelfen wird, Deutschland und das deutsche Leben fest zu untermauern, wenn sie die Probleme und die Aufgaben lösen wird, die gestellt sind, und daß sie ruhig weiterarbeitet an ihrem Teil zur Erhaltung unseres Volkes, zur Sicherung des Lebens und damit zur Erreichung der auch unserem Volk von der Vorsehung gesteckten Ziele.

Wenn Deutschland sich in solcher Front aufbaut, wird es unzerstörbar sein. Dann werden das Reich und die Nation stark sein. Dann werden sie bestehen in die kommende Jahrhunderte hinein und unseren Kindern wird dann erspart bleiben, was wir 18 Jahre lang erdulden mußten.“

Zimmer wieder unterbrachen die 20 000 Arbeiter die Rede des Führers mit begeisterten

ten Zustimmungen, die sich am Schluß zu einem brausenden Orkan verstärkten. Als der Führer unter den Klängen des Badenweiser Marsches die Halle verließ und durch die Reihen der ihm jubelnden Arbeiter schritt, erlebte man wieder die erhabene Größe jener Volksgemeinschaft, die in den letzten drei Jahren geworden und für alle Zukunft fest verankert ist.

Tag der GA, GG und des NSKK

Der große Appell vor dem Führer in der Luitpold-Arena

Nürnberg, 13. September.

Die Luitpold-Arena, die Stätte des großen Appells der nationalsozialistischen Kampforganisationen, bietet Sonntag früh ein unvergleichliches Bild. Weithin leuchten die riesigen Rahmen von den 34 Meter hohen Stahlmasten. Das Ehrenmal liegt, ganz in Grün eingebettet, ohne jeglichen Schmuck. In beiden Seiten des Vorhofes brennen auf beiden Seiten die Opferkähnen. In der Mitte des Vorhofes ruht der mit der Halbkreisform geschmückte Kranz des Führers. Zu beiden Seiten der Straße des Führers, die mit Granitplatten belegt ist, sind in 36 tiefen Säulen 75 000 SA-Männer, 20 000 SS-Männer, 10 500 NSKK-Männer, 2600 Flieger angetreten.

Die Spitze der Marschkolonnen nehmen hinter den Ständarten die Spielmannszüge und Musikzüge ein. Zwischen den Blöcken der Hebertänze haben in den freigelegenen Gassen Tausende von Sturmabteilungen Aufstellung genommen. Vor dem ganzen Hebe sind die Obergruppenführer und Gruppenführer in zwei Gliedern angetreten. Auf den Tribünen, die das weite Rechteck umrahmen, drängen sich seit Stunden viele zehntausend Zuschauer. Auch die Anmarschstraßen werden von Tausenden und aber Tausenden umfüllt.

Fonarenhimmeln und losender Jubel klingt über das Feld, als der Führer, geleitet vom Stadtschef Luge, Reichsführer SS. Himmler, Korpsführer Gähle und Reichsluftwaffenführer Döberl Mahute auf der Ehrentribüne sichtbar wird. Nach erfolgter Meldung der angetretenen Formationen grüßt der Führer, der das Brauenband des SA-Mannes trägt, seine Sturmabteilungen;

„Heil, meine Männer!“ und „Heil, mein Führer!“ donnert ihm die Antwort entgegen. Kommandowort: Unter gedämpftem Trommelwirbel sammeln sich die Ständarten auf der „Straße des Führers“ zur

Tafelkehrung
und nehmen zu beiden Seiten des Ehrenmals Aufstellung. Die getragenen Klänge des Marsches „Deutschland trauert“ erfüllen das weite Feld. Der Oberste SA-Führer schreitet, gefolgt von Stadtschef Luge und Reichsführer Himmler an seinen Sturmsolonnen vorbei durch die „Straße des Führers“ die Stufen zum Ehrenmal empor, tritt allein vor die Gedenkstätte und hebt den Arm zum Gruß der Toten der Bewegung. Die Sturmabteilungen nehmen ihre Mägen ab, Ständarten und Fahnen senken sich, und in atemloser Stille klingt leise das alte Soldatenlied vom guten Kameraden auf.

Als der Führer zur Ehrentribüne zurückschreitet, folgt ihm die Aufzählung, getragen von SS-Standartenführer Grimlinger, um hinter dem Führer auf der weit vorgebauten Kanzel Aufstellung zu nehmen. Die Ständarten und Sturmabteilungen ziehen in vier Reihen über die granitene Straße zur Haupttribüne, wo die Ständarten hinter den neuen Feldzeichen aufmarschieren, während sich die Sturmabteilungen zu einem breiten Strom sammeln, der sich über die im Halbrund vor der Haupttribüne liegende Terrasse legt. Der Aufmarsch ist beendet. Der Führer nimmt das Wort.

„Wir sind bereit zu jeder Stunde!“
Männer der nationalsozialistischen Kampforganisationen!

Ein Javaner über Nürnberg

Dr. M. Goegiri bewundert das neue Deutschland

Nürnberg, 13. September

Gerade als ich unser Quartier verlassen will, kramt unsere Redaktionssekretärin aus der eben ankommenden Straßenbahn! „Hallo, ich habe etwas Feines, darüber müssen Sie unbedingt etwas schreiben. Denken Sie nur, ich habe einen Arzt aus Java interviewt.“ — „Das ist ja fabelhaft. Wie haben Sie denn das fertig gebracht?“

„Es war ganz einfach. Ich stehe an der Hauptpost, dort wo der Führer jedesmal zu den Kundgebungen auf der Zeppelinfeld durchfährt, hinter der Reihe der SS-Männer. Da sehe ich vor mir zwei kleine zierliche Ausländer, Mann und Frau mit bräunlicher Hautfarbe und auffallend großen dunklen Augen. Der Mann trägt einen schwarzen Hut. Er unterhielt sich sehr anregt mit den Männern der Abwehrmannschaft und die SS-Männer erzählen mir auf meine Frage, daß die beiden Ausländer, Tag und Nacht, so oft der Führer durchfährt, hier ihren Stammpflicht hätten. Sie kämen jedesmal schon mindestens eine Stunde vorher und hätten einfach zählende Begeisterung für den Führer. Weil die beiden so klein und zierlich seien, würden sie von den SS-Männern immer ein bißchen betrunken, damit sie auch einen guten Platz bekommen und einmal hätten sie die Frau sogar auf ihre Schultern gehoben, damit sie den Führer besser sehen könnte. Als ich hörte, wie gut der Mann Deutsch sprach, dachte ich, den bildest du um eine Unterredung. Das tat ich denn auch und er war gleich mit großer Freude bereit, mir über seine Eindrücke in Deutschland etwas zu erzählen. Er sagte, den stärksten Eindruck mache ihm überall in Deutschland und besonders in Nürnberg, die fabelhafte Ordnung und Organisation. Dann guckte er eine Weile gespannt die Straße hinunter, auf der der Führer kommen sollte und meinte: „Er freute sich schon sehr, den Führer wieder zu sehen!“

Ich fragte: „Gedenken Sie noch länger in Deutschland zu bleiben?“ Er antwortete: „Wir sind jetzt schon ein halbes Jahr in Deutschland, waren auch in Berlin bei den Olympischen Spielen und werden jetzt noch nach München und ins Rheinland fahren und dann noch Wien besuchen.“
Auf meine Frage, was ihm in Deutschland besonders Eindruck gemacht habe, erwiderte er: „Ich habe schon die halbe Welt bereist, ich habe China kennen gelernt, das mir sehr schmerzhaft erschien, ich war in Japan, wo es mir weit besser gefiel, aber das sauberste und geordnetste Land ist doch

Deutschland. Es übertrifft darin selbst Amerika. Vor unserer Abreise von Java hat man uns so sehr gewarnt, nicht nach Deutschland zu gehen und hat gesagt, wir kämen da sicher nicht mehr lebend heraus, man würde uns hier das Leben nehmen.“

„Wer verbreitet denn solche Schauerreden über Deutschland?“ wollte ich wissen. „Das sind die Telegramme, die vom Ausland herkommen“, erklärte er. — „Ich nehme an, daß er damit die Pressekolonnen meinte. Er fuhr fort: „Vorher ich nach Deutschland kam, hatte ich keine gute Vorstellung von Ihrem Lande, aber jetzt nachdem ich es kennen gelernt habe, bin ich erstaunt und betrieblig über sein wahres Gesicht. Besonders erregt bin ich immer wieder über die herzlichste Gastfreundschaft, der wir überall bisher begegnet sind. Auf unserer Fahrt durch Deutschland sind wir in viele kleine Dörfer gekommen und haben dort Feliern mitgemacht. Oh, das war wundervoll, ich habe sogar mit den Bauern Ranzia und Polka und Walzer getanzt und es ging sehr gut, und sie hatten die größte Freude daran. Nur meine Frau konnte dabei nicht so recht mitkommen, sie wurde immer bald müde. Das ist sehr gemächlich gewesen.“

„Wenn Sie jetzt in Ihre Heimat zurückkehren, werden Sie doch den Klagen, die über Deutschland verbreitet werden, entgegenzutreten können, nachdem Sie unser Land und Volk kennen gelernt haben“, wandte ich mich wieder an ihn.

„Oh, das werde ich wohl“, meinte er, aber ich lächelte sehr“, fuhr er bekümmert fort. „Sie werden es mir einfach nicht glauben.“

„Der Führer kommt, der Führer kommt!“ Meine beiden Javaner ließen sich nicht mehr halten. Sie waren ganz Auge und freudig gespannte Aufmerksamkeit, und als der Führer vorbeifuhr, stellten sie sich auf die Knie und hoben die Hand zum Deutschen Gruß und jubelten mit den anderen, als ob er auch ihr Führer wäre.

Während unseres Gesprächs hatte sich ein dichter Kreis um uns gebildet. Jeder von den SS-Männern wollte mit den Javanern sprechen. Er hätte mit zehn Zungen auf einmal reden müssen, denn seine kleine Frau konnte nur wenige deutsche Worte sprechen. Als ein SS-Mann die beiden fragte, ob sie Geschwister seien, weil sie ähnlich ausfähen, lachte die kleine Frau und schmeigte sich jählich an ihren Gatten. Ich glaube, die beiden waren auf der Hochzeitreise.

Zum 8. Male treffen wir uns hier in Nürnberg auf diesem Feld. Zum 4. Male seit der Übernahme der Macht, um die wir 14 Jahre lang gerungen hatten und die uns zufiel nicht als ein Geschenk des Glücks, sondern weil wir diese Macht dank unseres Kampfes, dank unserer Disziplin und Ordnung verdient hatten. Wer wäre berechtigter gewesen, in Deutschland nach dieser Nacht zu greifen als wir, und wem wäre sie mit mehr Recht zugesallen als uns? Wer hätte sie in würdigere Hände genommen als die nationalsozialistische Bewegung? Aber ich kann auch hinzufügen: Wer würde sie jetzt halten als wir? (Stürmische Heilrufe.) Alljährlich trifft sich ein Teil unserer Bewegung in dieser Stadt zur großen Heberschau der Partei, dieser einzigartigen Familie von kämpfenden Männern und tapferen Frauen. Alljährlich treffen wir uns hier, um zurückzublicken auf die 12 hinter uns liegenden Monate, um uns gegenseitig wieder einmal ins Auge zu sehen und uns zu stärken für die Zukunft.

Wenn wir heute zurückblicken, dann sind nun fast vier Jahre vergangen seit jenem Abend, da in Berlin die Wilhelmstraße jagen. Jubelnd und begeistert, weil ihre Bewegung nun endlich nach einem Ringen sonderserchen die Macht im Staate erhalten hatte. Ich darf Sie, meine Kameraden, fragen: War dieser Jubel damals unerbunden oder hat nicht wirklich die Stimme des Volkes damals dem Ausdruck gegeben, was wir heute, vier Jahre später als gerechtfertigt bezeichnen dürfen? (Langanhaltende Heilrufe.)

Meine Kameraden, ich habe nur zwei Fragen: Ich habe damals der Nation ein Programm vorgelegt, und ihr ein Versprechen gegeben. Habe ich es gehalten oder nicht? (Brausende Rufe der Zustimmung.) Und zweitens: Konnten sterbliche Menschen überhaupt mehr leisten, als wir geleistet haben? (Wiederum stürmischer Beifall.)

Das Wunder der deutschen Erhebung

Ja! Ein Wunder hat sich seitdem in Deutschland vollzogen! Nicht nur das Wunder der wirtschaftlichen Auferstehung, die Inbetriebsetzung unserer Fabriken und Werkstätten, das Wunder unserer großen Bauten, das Wunder unserer Straßen. Nein! Das Wunder der Wiedergeburt des so tief gedemütigten, geschlagenen und getretenen Volkes, das Wunder der Wiederrichtung eines so verzagten und an sich selbst verzweifelten Volkes! (Brausende Heilrufe der Hunderttausende.)

Heute ist Deutschland wieder ausgerichtet auf der rechten Bahn. Was wäre ein einzelner Mensch auf dieser Welt? Was wäre sein Wollen, was wären seine Absichten, seine Wünsche und seine Hoffnungen, wenn sich zu ihm nicht Millionen gestellt, die vom gleichen Sinn sind, von gleicher Entschlossenheit und von gleicher Tatkraft!

Daß einer in Deutschland aufstand, der an Deutschland nicht verzweifelt, ist nicht so bemerkenswert, als daß sich Millionen zu ihm gefunden haben, zu dem Unbekannten, und mit ihm den gleichen Weg gingen. Das ist das Wunder unserer Zeit, daß ihr mich gesunden habt, unter so vielen Millionen, und daß ich euch gefunden habe, das ist Deutschlands Glück! (Begeisterter Jubel.) Mit stolzen und glücklichen Augen sehe ich auf euch. Vier Jahre sind nun seit unserem Sieg vergangen, allein ihr seid geblieben, was ihr immer wart: Reine alte Garde der nationalsozialistischen Revolution! (Minutenlanges Heilrufen.)

Es ist etwas Wunderbares um die Gründung und Entstehung einer solchen Bewegung! Nun steht ihr wieder vor mir, alle im gleichen Hemd, in einer Uniform, ausgerichtet in Reih und Glied und kommt doch aus dem ganzen Volk, steht vor mir, als wärt ihr eins und seid doch Arbeiter und Bauern und Handwerker und Bürger und Studenten, ehemalige Offiziere, genau so wie einstige Grenadiere!

Es ist etwas Wunderbares um die Kraft, die uns berufen hat und uns zusammenfügte zu einer Einheit im Dienst unseres Volkes. Eines Tages, da habt ihr das Signal gehört und ohne daß ihr den Mann gesehen habt, der es gab, wart ihr mir gefolgt. Wie viele unter euch haben mich noch nicht gesehen und trotzdem weiß ich: ihr werdet mir genau so in der Zukunft folgen. (Stürmische Heilrufe.) Wie viele vor



nach haben den großen Krieg mitgemacht. Inzählige legten in der Stunde der Verdichtung und Erschöpfung die Waffen nieder und leidet damit auch ihren Willen, ihre Tapferkeit und viele sogar ihre Liebe zu Deutschland. Und was habt ihr getan, die ihr einst den großen Krieg mitgekämpft habt? Ihr habt den Kampf von neuem aufgenommen. Deutschland war gefallen, aber in euch hat es sich sofort wieder erhoben. Und so ist

mit euch und durch euch

dieses neue Reich aufgebaut worden in seiner ganzen stolzen inneren Sicherheit. Und

„Man soll sich in uns nicht täuschen!“

Und so stehen wir auch heute in treuer Wacht in unserem Volk und für unser Volk. Jeder von euch begreift die Zeichen der Zeit. Unser alter Widerstand, dem wir jedoch entgegengetreten sind, den wir oft zu Paaren getrieben und niedergezwungen haben, gegen tausendfache Übermacht besiegten, er verstaubt — nicht bei uns, aber um uns — sich zu regen und er hält drohend die Faust auch gegen uns.

Ich will an dieser Stelle angesichts von euch, meinen alten und jungen Streitern, es aussprechen: Man soll sich in uns nicht täuschen. (Langanhaltende begeisterte Heilrufe.) Wir sind bereit zu jeder Stunde! (Erneute tosende Beifallsstundgebungen.) Die Welt soll es wissen, daß wir alle, die hier tagaus tagin, Woche für Woche, Monat um Monat, der Aufgabe der Wiederaufrichtung unseres Volkes, seiner Wirtschaft und seiner Kultur dienen, nur einen Wunsch besitzen: den Frieden bewahren (Spontaner, immer wiederholender Beifall), so wie wir auch im Innern und den Frieden sichern. Allein, sie soll auch wissen, daß wir nur einen Entschluß haben: Unter keinen Umständen jemals Deutschland dem Bolschewismus auszuliefern, dessen Wirken wir kennen und den wir zu Boden gezwungen haben. (Begeisterte Heilrufe.)

Es finden in diesen Wochen und Monaten überall Kundgebungen statt. Wir lesen es, wir in anderen Ländern verheißte Massen aufgerufen werden, zu Protestkundgebungen gegen den Faschismus, gegen den Nationalsozialismus, zu Kundgebungen für den Bolschewismus, zu Kundgebungen für Waffenlieferungen, zu Kundgebungen für Geldsammlungen, ja für Kundgebungen zur Vereinerung von Menschen.

Ich habe noch zu keiner Kundgebung aufgerufen, aber wenn ich einmal dazu aufrufe, dann wird Deutschland eine einzige Kundgebung sein, es werden nicht 10.000 oder 20.000 oder 30.000 disziplinierte Massen demonstrieren, sondern Millionen und andere Millionen werden dann entflammt sein gegen den alten Widerlächer und Erbfeind der Menschheit!

Ich glaube, ich kann vor euch, die ihr so viele alte Frontkämpfer seid, es mit mehr Recht als vor irgendeinem anderen Forum aussprechen: Wir wollen nur den Frieden, denn wir haben den Krieg kennengelernt! Wir wollen den Völkern um uns gern die Hand geben, wir wollen mit ihnen zusammenarbeiten, wir haben keine Feindschaft und empfinden keine Feindseligkeiten. Niemals aber wird Deutschland bolschewistisch werden! (Ermüdete Heilrufe brausen über das weite Feld.)

„Was Menschen bessern können, werden wir bessern!“

Wir wollen nicht, daß das Ergebnis unserer Arbeit und unseres Reiches, der Tüchtigkeit und Tätigkeit von Millionen deutscher Menschen von internationalen gewissenlosen bolschewistischen Juden vernichtet wird. Wir wollen nicht, daß wieder Bruder und Bruder miteinander kämpfen, der eine den anderen verflucht und in diesem Zwiespalt die Nation, Deutschland, unser liebes Vaterland, zu Grunde gehen. Was wir zu bessern haben, das wissen wir selbst. Dazu brauchen wir keine Palastinnenfer; denn, was Menschen bessern können, das werden wir bessern! Wir haben noch niemals die Ansichten vertreten, daß die Zukunft eines Volkes einem als Geschenk unverdient gegeben wird. Wir rinaren darum, wir kämpfen für sie, wir werden das Schicksal mitlernen. (Begeistertes Beifall der Massen.)

Es sind zwei Welten: Wenn ihr heute in ein anderes Land geht mit seiner grauenhaften Verwüstung, Brand und Mord, Schutt und Trümmer, und wenn ihr dann auf unser lachendes und glückliches und schönes Deutschland schaut: Wie ist bei uns wieder alles ordentlich und lauter geworden! Wie ist unser Volk nun wieder ausgerichtet gerade, mannhaft und hart. Wir sind wieder bereit, alle gemeinsam zu arbeiten und zu wirken für die Erhaltung unseres Volkes. Glaubt es mir: Es ist für mich etwas Wunderbares, in dieser Zeit zu leben euer Führer und des deutschen Reiches Rangler sein zu können! (Langanhaltende jubelnde Zustimmung.)

Luftschutz tut not!

ich wollte, daß alle, die Zweifel hegen an der Stabilität unserer Staatsführung und unserer Staatsorganisation, einen Blick hierher werfen könnten. Noch nicht 5 v. J. meiner Garde der Revolution stehen hier, und so, wie ihr heute hier steht, könnten an 20 Orten in Deutschland genau so die Massen aufmarschieren. Wer will jemals gegen diesen Block der nationalen Selbstbehauptung, Disziplin, Ordnung, Zucht und Glaubenheit ankämpfen? (Begeisterte Heilrufe.) Ich weiß es, ich habe kein vergeblich Werk gebaut. Es wird feststehen und hineintragen in ferne Zukunft. (Erneute jubelnde Heilrufe.)

Daß mir dies Glück zuteil wurde, verdanke ich all den Millionen, die in schwersten Tagen einst an mich geglaubt hätten, und vor allem jenen Hunderttausenden, die damals für mich kämpften! Und so erneuert wir denn auch dieses Jahr wieder unseren alten Schwur der gegenseitigen Treue, der Kameradschaft, des alten gemeinsamen Bekenntnis zu unserer herrlichen Bewegung und damit zu unserem ewigen deutschen Volk! Deutschland, Sieg Heil!

Die stürmischen Heilrufe der Männer der nationalsozialistischen Kampfformationen gehen über in das Deutschlandlied, das — ergriffen und mit heißer Jubelstimm gesungen — zum Himmel hallt.

Weiße der Standarten

Auf das Kommando „Stillgestanden!“ erstarrten die Sturmtruppen in einem eburnen Block. Mächtig erklingt der Freiheitslied Horst Wessels. Der Führer wendet sich mit dem Chef des Stabes der SA, Reichsführer SS, und dem Stabsführer NSDAP, den neuen Standarten und Sturmabteilungen, die jetzt durch die Berührung mit der Blutfahne den Augenblick ihrer höchsten Ehre, die Weiße durch den Führer, erhalten. 9mal begleitet das Drehen der Salutbatterien die feierliche Handlung, während der sich die Hunderttausende in ehrfürchtigem Schweigen von ihren Plätzen erhoben haben.

„Wir sind bereit zu allem!“

Der Stabschef der SA, Luppe, tritt neben den Führer auf die Kanzel und spricht zum Führer:

„Mein Führer! Vor einigen Wochen führte sich der Tag, wo Sie, mein Führer, vor 15 Jahren die erste Abteilung gründeten, die heute, allerdings in etwas anderer Form, hier vor Ihnen steht. Damals haben die wenigsten den Gründungstag als etwas Wichtiges angesehen, damals haben sie die Gründung wohl als nebensächlich betrachtet. Und doch wurde dieser Tag für die Entwicklung der nationalsozialistischen Bewegung ein ausschlaggebendes Faktor. Denn die dynamische Kraft der jungen Bewegung äußerte sich bei den wenigen von damals so, wie bei den Massen, die heute vor Ihnen angetreten sind. Derselbe Geist, der damals die wenigen von 1921 besetzte, und der heute in denen wohnt, in der Vielzahl, die heute vor Ihnen aufmarschiert sind. Es ist der Geist, mein Führer, den Sie selbst diesen Männern gaben, der es ermöglichte, daß aus den wenigen Männern, die sich damals um Sie scharten, die stolze braune Armee, und daß aus der einen Fahne, die Sie damals diesen wenigen Männern gaben, die Fahne des Deutschen Reiches und des deutschen Volkes werden konnte. Mit einem Wort: Es ist der Geist des Dienens am Ganzen und des Opfers für das Ganze.“

Das dürfen wir bei diesem Reichsparteitag der Ehre heute abermals feststellen: Diese Männer, die da vor Ihnen stehen, mein Führer, und die Männer, die in ganz Deutschland marschieren, Männer aus allen Verufen und Schichten, Männer jeden Alters und aus allen Gauen Deutschlands, sie sind hier aufmarschiert und marschieren in ganz Deutschland nicht auf Befehl von oben, nicht gezwungen durch

irgendeine Macht oder durch irgendeinen Druck, nein, aus eigenem Idealismus, aus reinstem Idealismus und reinster Unselbstsuchigkeit! Sie sind aufmarschiert, mein Führer, vor 15 Jahren, vor 10 Jahren, vor 5 Jahren und sie marschieren weiter wieder genau in demselben Geiste! Auch das darf noch einmal gesagt werden: Diese Männer werden nicht, wie man uns andichtet, bezahlt von irgendeiner Stelle, nein, im Gegenteil: Sie opfern ihre freie Zeit, ihre Abende, ihre Sonntage, ihr Familienleben. Sie opfern von ihrem Wenigen, ja von ihrem Mäglichem dafür, daß sie ihr Ehrenkleid, ihr braunes Hemd und ihren Dienstanzug kaufen können, nur um Ihnen einmal ins Auge zu sehen und mit den braunen Uniformen vor Ihnen marschieren zu können, mein Führer, nur um Ihnen durch ihr Opfer Dank zu sagen für das, was Sie für Deutschland getan und geleistet haben. (Stürmischer Beifall.)

Sie stehen hier vor Ihnen innerlich und äußerlich ausgerichtet, körperlich und weltanschaulich gefestigter denn je sind sie, Männer der Faust und der Stirn, einzig in dem Glauben an die Bewegung, einzig in der Liebe zu Ihnen, mein Führer. (Erneut langanhaltende Heilrufe.) Aber auch einzig in dem Kampf gegen alle die, die sich dem Marsch des nationalsozialistischen Deutschlands zur inneren und äußeren Freiheit entgegenstellen. (Brausende Heilrufe.) Mein Führer! So stehen wir, die Männer, vor Ihnen, stehen vor Ihnen die Standarten, die Sie eben geweiht und übergeben haben. Sie sind bereit zu allem! Befehlen Sie, mein Führer! Wir werden marschieren!

Der Führer dankt dem Stabschef, Heilrufe ohne Ende wogen aus den Kolonnen und den Tribünen und selbst von den fernen Straßen zum Platz des Führers empor, der

Der Vorbeimarsch vor dem Führer

Der Stab und ein Marschblock der obersten SA-Führung, die hinter der Blutfahne schritten, bildeten die Spitze der Formationen. Ihr folgten die Kolonnen der Gruppe Nordwest, von Licht und Sonne braun gebrannte Männer. Es folgten die Fahngruppen, und weiter zieht Kolonne auf Kolonne vorbei. Jede Gruppe marschierte in gleicher Wiederholung: Der Spielführer, der Gruppenführer, sein Adjutant und sein Stab, die Standarten und Fahnen der Gruppe und dann in großem Block die einzelnen Standarten. So kamen die Truppen daher, nach ihnen die Gruppen Ostmark und Südwest. Unter den Klängen des Niederjochliedes kamen die Niederjochisten, die neben dem Gruppenführer Rasche auch Gruppenführer Rust zu Adolf Hitler führte. Den Berliner war Generaloberst Göring entgegengegangen, um in seiner Eigenschaft als SA-Obergruppenführer mit seiner Berliner SA, die Gruppenführer von Jagow führte, vor Adolf Hitler vorbeimarschieren. Die Spitzefarben der einzelnen Gruppen brachten ständig Abwechslung in das Gesamtbild, dessen Wirkung noch gesteigert wurde durch das in der Mittagsonne leuchtende Rot der 300 Fahnen, die jeder Gruppe vorausgetragen wurden. Dann änderte sich das Bild. In ihren turglebenden Hosen und mit weißen Wadenbinden zogen die Bogen der Gruppe Hochland vorbei. Die Begrüßung, die ihnen durch die Zuschauer zuteil wurde, war außerordentlich lebhaft. Als letzte Gruppe marschierte die Gruppe Hessen und die Gruppe Mitte. Den Schluß der gewaltigen Kolonnen der SA machte die SA-Wachstandarte.

Der nun folgende Vorbeimarsch des Nationalsozialistischen Kraftfahrkorps wurde eröffnet durch eine Motorsportparade der Hitlerjugend auf Leichtmotordrängern, der eine Abteilung NSKK auf Weimagenmaschinen folgte.

Die Motorsportparade der NSKK ziehen in der gleichen Marschaufstellung am Führer vorbei. Wie vorher die Gruppen der SA. Die blühblauen schwarzen Lederhelme glänzen in der Sonne, als die NSKK-Männer in schmutzgerade ausgerichteten Reihen am

leuchtenden Auge die gewaltigen Marschmäulen seiner Kampfer überblickt. Die Friedensbärner Adolf Hitlers steht wie aus Bronze gegossen. Dietrich Eckarts Kampflied „Deutschland erwache!“, das schönste Wirklichkeit geworden ist, beschließt die erlebnisgewaltigen Stunden, die nie vergessen in den Herzen aller Brennen werden, die ihrer teilhaftig wurden.

Der Marsch durch Nürnberg

Wald nachdem der Führer unter einem unbeschreiblichen Jubelsturm die Luftpöde, Arena verlassen hat, zogen seine treuen Kämpfer wieder aus dem riesigen Gebiet. Es formieren sich gewaltige Säulen und bald hallen die Straßen wider von dröhnendem Gleichschritt und frohem Marschgelang. Von der Arena geht der Marsch der SA, zum Hauptbahnhof, hier biegen die Kolonnen, immer wieder mit lauter Freude begrüßt, in die breite Straße des Frauenortgrabens ein. Am Deutschen Hof vorbei führt der Marschweg in spitzem Winkel zurück in die Altstadt mit ihren malerischen alten Giebelhäusern und ihrem herrlichen Schmuck. Ein Zeuge unergänglicher deutscher Pracht und Herrlichkeit in Vergangenheit und Gegenwart ist an diesem Tage wieder der Adolf-Hitler-Platz.

Als der Führer dann über den weiten Platz schritt, dankte er immer wieder hinüber zu den Tribünen für die endlosen Heilrufe. Der Führer begrüßte die Ehrenäste und besaß dann seinen Wagen. Da rückte aber die Brücke her die Spitze des gewaltigen Zuges der braunen und schwarzen Kolonnen heran. Stadtschef Luppe, der sie bis zum Führer geleitete, erstattete ihm Meldung. Und nun begann der stundenlang währende Marsch der Kampfer Adolf Hitlers. In Jubelstößen rückten die Block an.

Führer vorbeimarschierten. Reichsluftsportführer Mahnke meldete dann dem Führer 2000 Flieger, die in ihren blau-grauen Uniformen einen außerordentlichen Eindruck machten und lebhaft begrüßt wurden.

Reichsführer SS, Dimmeler führte die Männer des Schwarzen Korps, die Vertreter der 200.000 Mann, die in der verkehrswirtschaftlichen Gemeinschaft der Schutzstaffeln vereinigt sind. Hinter dem Reichsführer marschierten die Stäbe der drei Hauptämter der Reichsführung SS, denen die beiden Hauptämter der deutschen Polizei unter Gruppenführer Dietrich und General Daluge folgten. Der Chef der deutschen Ordnungspolizei General Daluge zog an der Spitze der Alten Garde der deutschen Polizei am Führer vorbei. Diese Gruppe zeigte bei dieser Gelegenheit zum erstenmal die neue Paradeuniform der Polizei. In ihrem weißen Lederzeug auf der hellgrünen Uniform und mit dem Hohlkamm am Nacken machten die alten Kämpfer der Bewegung aus den Reihen der deutschen Polizei einen schneidigen Eindruck.

Darnach folgten die Formationen der SS, Block um Block, Scharf ausgerichtet, strammen Schrittes zeigten diese dem Führer und den Ehrenästen, welcher Geist der Disziplin und des Soldatentums in ihren Reihen herrscht. Das schöne Bild des marschierenden schwarzen Korps wurde aber noch eindrucksvoller und in der Wirkung noch stärker, als die „Totenkopfverbände“ der SS, vorbeimarschierten. Immer wieder brauste der Beifall auf, als diese Elitekämpfer der Bewegung mit geschultertem Gewehr und in vorbildlicher Ausrichtung vorbeizogen. Ihnen folgten die Verfügungstruppen der SS, und dann, als Abschluss des gewaltigen Aufmarsches, in musterhafter militärischer Haltung, die die Zuschauer in helle Begeisterung versetzte, die Garde des Führers: Die Leibstandarte Adolf Hitler.

Als die Weisen der Reichsmusik erklangen und die Schritte der Leibstandarte verhallt sind, umbrundet ein Sturm der Begeisterung den Führer.

„Kein Sieg ohne die deutsche Frau!“

Nürnberg, 12. September.

Auf der Sondertagung der NS-Frauenenschaft führte der Führer u. a. aus:

„Jedes Jahr können wir feststellen, daß die innere Zurechtfindung des deutschen Menschen wieder gewachsen ist, daß er wieder das Gefühl bekommt seiner eigenen Würde, seiner festen Stellung auf dieser Welt und damit das Vertrauen zu sich und unserer Gemeinschaft. Menschen zu gewinnen, die gläubig und zuverlässig mitgehen, das ist die Voraussetzung auch für die Erfolge jeder politischen Führung. Auch ich nicht selbst der größte Optimist unter euch sein!“

„So lange wir ein gesundes männliches Geschlecht besitzen — und dafür werden wir Nationalsozialisten sorgen — wird in Deutschland keine weibliche Handgranatenwerferinnen-Abteilung gebildet und kein weibliches Scharführerkorps. Denn das ist nicht Gleichberechtigung, sondern Minderberechtigung der Frau.“

„Eine unermessliche Welt von Arbeitsmöglichkeiten ist für die Frau da. Für uns ist die Frau zu allen Zeiten der treueste Arbeits- und Lebensgenosse des Mannes gewesen. Man sagt mir oft: Sie wollen die Frau aus den Berufen drücken. Nein, ich will ihr nur in weitestem Ausmaß die Möglichkeit verschaffen, eine eigene Familie zu gründen, um Kinder bekommen zu können, weil sie dann unserem Volke am allermeisten nützt!“

„Wenn heute eine weibliche Juristin noch so viel leistet und nebenan eine Mutter wohnt mit 5, 6, 7 Kindern, die alle gesund und gut erzogen sind, dann möchte ich sagen: Vom Standpunkt des ewigen Wertes unseres Volkes hat die Frau, die Kinder bekommen und erzogen hat, und die unserem Volke damit das Leben in die Zukunft wieder geschenkt hat, mehr geleistet, mehr getan!“

„Ich bin diese 18 Jahre meines Kampfes einen Weg gegangen, den mir die Erkenntnis

und das Pflichtbewußtsein zu gehen aufgegeben haben. Ich habe mich auf diesem Wege nie umgesehen. Aber dieser ganze Weg hat nur dann einen Sinn, wenn unser Volk weiter lebt, wenn ein gesundes Geschlecht heranzuwächst. Wenn ich so durch Deutschland laufe, dann sehe ich in all den Millionen Kindern nichts anderes als das, was diese ganze Arbeit überhaupt erst sinnvoll werden läßt. Ich sehe in ihnen die Kinder, die den Rättern genau so gehören wie im selben Augenblick auch mir. (Stürmischer Beifall.) Wenn ich diese wunderbare heranwachsende strahlende Jugend sehe, wird mir immer wieder das Arbeiten so leicht, dann gibt es gar keine Schwäche für mich. Dann weiß ich, für was ich das alles tun und schaffen darf, das es nicht für den Aufbau irgendeines jämmerlichen Geschlechtes ist, das wieder vergehen wird, sondern daß diese Arbeit für etwas Ewiges und etwas Bleibendes geleistet wird. Mit dieser Zukunft unlosbar verbunden sehe ich das deutsche Mädchen, die deutsche Frau, die deutsche Mutter, und sie treten wir auch dem Mädchen, der Frau, der Mutter entgegen.“

Aus dem Heimatgebiet

Schule und Presse Hand in Hand Herbstwerbung der Deutschen Presse in den Schulen

Der Kultminister gibt einen Erlaß des Reichsministers für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung bekannt, in dem es u. a. heißt:

Der Reichsverband der Deutschen Zeitungsverleger, Hauptverband der Reichspresskammer, führt im Auftrag des Präsidenten der Reichspresskammer vom 20. September bis 21. Oktober 1936 die „Herbstwerbung der Deutschen Presse“ durch. Mit Rücksicht auf die Bedeutung der Presse für das gesamte kulturelle Leben des Volkes, insbesondere für das Zusammenwirken von Partei und Staat wird ausnahmsweise genehmigt, daß die Herbstwerbung in allen Schulen bestimmte Werbeplatze in allen Schulen zum Aushang kommt. Es wird erwartet, daß während der Werbepause die Schulen Gelegenheit innerhalb oder außerhalb des Unterrichts in einer dem Alter der Schüler angemessenen Weise auf die Bedeutung der Presse und die Aufgabe der Werbung hingewiesen wird.

Der Reichsverband der Deutschen Zeitungsverleger wird ferner im Verlauf der Herbstwerbung Anregungen besonderer Art durch kostenlose Prospektverteilung, Vorträge und Besichtigungsveranstaltungen an die Schule herantragen. Unter der Voraussetzung, daß der Unterrichtsleiter hierdurch nicht beeinträchtigt wird, sind auch diese Bemühungen des Presseverbandes nach Möglichkeit zu unterstützen. Es wird der Gemeinnschaft des ganzen Volkes förderlich sein, wenn bei dieser Gelegenheit das gedeihliche Zusammenwirken von Schulen und Presse einen weiteren Antrieb erfährt.

Neuenbürg, 14. September

Unter fröhlicher Abend beim MVB. Liederkränz-Freundschaft.

Die herkömmliche Geselligkeit, den unterstehenden Mitgliedern der Vereine eine Gelegenheit zu bieten für ihre Töne und Anhänglichkeit etwa durch einen Familienabend alten Stils, hat sichtlich ihre Berechtigung mehr oder weniger verloren. Es war deshalb ein berechtigtes Vorhaben, der Öffentlichkeit Neuenbürgs einen bunten Abend zu bieten, der auf reichhaltigster Grundlage, Frohsinn und Gutmütigkeit beruht, und der zudem noch von einheimischen Künstlern bestritten wurde. — Wir rechnen die Mitglieder des Landes-Verbands der Bildhauer zu den einheimischen Künstlern, ebenso wie wir die Althaus-Deute für uns requirieren. — Dem Abend fiel die Aufgabe zu, den grauen Alltag mit seinen Sorgen und Widerwärtigkeiten zum Teufel zu jagen. In rund 135 Minuten wurde diese in der heutigen Zeit schwierige Aufgabe bewältigt, glänzend bewältigt. Wer soll da noch mit vergrämtem Halbesamt befehlen können, wenn Heinz Klauemann, Lotte Eißner und Gerhard Marion auf der Bühne erscheinen! Wer könnte da noch seinen Willkürherrscher wahren! Da sprudelt es nur von Humor, Frohsinn und Scherz. Dabei blieb die ganze Zeit über der Rahmen des Ueberdurchschnittlichen gewahrt. Man mußte es sich nicht gefallen lassen, daß man als Zu-

hörer und Zuschauer für sein Eintrittsgeld auch noch verurteilt wurde. Präzedenz Sten-gele, die wie als einzige Mitwirkende nicht requirieren mußten, war eine flotte Begleiterin am Flügel. Und Alhaca Alhaca hatte einen ganz schönen Uniformen aufzutreten sieht und hört, der ist mitgerissen und in ihren Mann gezogen. Diplomlehrer Hug und seine Musiker sind ganze Kerls, ob sie nun Tanz-

musik spielen oder Konzertsätze vortragen. Wo diese Leute hinkommen, da schlagen die Bogen der Begeisterung hoch. So war es auch am Samstagabend. Man hätte ihnen noch Stundenlang zuhören können, allein, einmal mußte geschieden sein. War da war, hatte den Besuch nicht zu bereuen und wer dem sonst so überdimensional gepflogenen Lokalpatriotismus ausnahmsweise einmal untreu blieb, hatte etwas versäumt.

Liederkränz Pfullingen in Neuenbürg

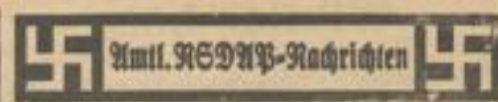
Ein Segensbesuch beim MVB. Liederkränz-Freundschaft

Neuenbürg, 14. Sept. Anlässlich einer sonntäglichen „Sängerfahrt ins Blaue“ hatte der MVB Liederkränz des Industrie- und gewerblichen Pfullingen unsere Schwarzwalddstadt als Endziel auserkoren und damit nicht nur eine gute Nacht getroffen sondern zugleich ein altes Versprechen eingelöst, das er anlässlich eines Besuchs des früheren MVB Liederkränz Neuenbürg in Pfullingen gegeben hatte. Ein fürsorglicher Begleiter bei dem Ausflug war der Wetteronsel, der es wirklich gut meinte.

Die Fahrt ging über die altbekannte Unversitätsstadt Tübingen nach dem Magoldtal. Inmitten der rauschenden Wälder, der Berge und Wiesentäler lag das Kästelfröhen ein, welcher Ort wohl Endziel der Fahrt ins Blaue sein werde. Bald war des Kästels Wohnung gefunden: das freundliche Oberamtsstädtchen Neuenbürg war hierzu von der Vereinsleitung auserkoren. Die Freude über dieses mit Vorbedacht gewählte Endziel war groß. Gegen 2 Uhr trafen die Omnibusse vor den Toren Neuenbürgs ein. Nach Sängersitte marschierte die etwa 100 Mann zählende Schar, ein frohes Marschlied singend, durch die Wildbader Straße auf den Marktplatz. Der Männerchor unseres Liederkränz-Freundschaft hatte sich mit der Vereinsleitung zur Begrüßung des Bräudervereins eingefunden u. entbot denselben den Deutschen Sängergruß; hernach sangen beide Chöre in stolzer Vereinerung den altbekannten Schwäbischen Sängerspruch. Die lange Fahrt hatte bei den Gästen begrifflichen Hunger und Durst geweckt und so folgte die leibliche Stärkung im Hotel Wären, sowie in den Gasthäusern zum „Schiff“ und zur „Rose“. Ueber die aufmerksame Bewirtung hörte man nur ein Lob. Es war der Wunsch der Pfullinger Sangeskameraden, das altbekannte Schwarzwalddstädtchen Neuenbürg auch etwas näher kennen zu lernen und so wurden sie unter freundlicher Führung durch und um das Städtchen geführt. Da lag es nun, unser liebes Neuenbürg, überstrahlt von goldner Herbstsonne, überblaut von einem leuchtenden Himmel. Freundlich zeigten sich die Menschen und freundlich die Häuser und Gassen, darüber als altbewährtes Wahrzeichen das Schloss, die Burgmauer und die reizende St. Georgskapelle. Nach diesem Rundgang gab der Gastverein hinter der Stadtkirche ein Klavierkonzert, wozu eine stattliche Zahl von Zuhörern sich eingefunden hatte. Der stattliche Männerchor entledigte sich der schönen Aufgabe mit bewusstem Sängerstolz. Stäher geleitet von Chormeister Holzer sang er einige sehr schöne Lieder, die mit heller Begeisterung von der Zuhörerschaft aufgenommen wurden und dafür zeugten, daß die Chorpflege guten Händen anver-

traut ist. Im Hotel Wären fanden sich die Sänger beider Vereine, sowie Mitglieder des hiesigen Gemischten Chors zusammen, um beim Klang froher Weisen im kameradschaftlichen Geiste einige gemütliche Stunden zu verbringen. Wieder war es das Lied, das dem Beisammensein einen so vornehmen familiären Charakter verlieh, das Lied, dem beide Vereine seit 100 Jahren in Treue dienen. Der Chor unseres hiesigen Vereins eröffnete den Reigen der Darbietungen mit einer Anzahl schöner Lieder, die durch ihre treffliche Vortragweise unter Walter Hennig einen ausgezeichneten Eindruck hinterließen. Vorstand Fr. Dießinger entbot sodann dem lieben Bräuderverein aus dem Schokolade bezüglichen Willkommengruß und beutete den Besuch des Liederkränz Pfullingen hier in Neuenbürg als Ausdruck kameradschaftlicher Verbundenheit durch das herrliche deutsche Lied, das uns zur Pflege anvertraut ist, den Menschen aber so viele liebe Stunden der Freude und Ruhe bereitet. Einen besonderen Gruß entbot er dem von hier kommenden Sangeskameraden Kempfer. Er versicherte die Gäste, daß die Freude über Ihren Besuch im Liederkränz-Freundschaft groß ist und die geschlossenen freundschaftlichen Bande weiterbestehen werden. Im Auftrage der Stadtverwaltung hielt Kaiser Herrbach die Worte willkommen. Er erinnerte an die hohe Aufgabe, die die Sänger zu erfüllen haben und hob den hohen Gemütswert des Liedes hervor. Der Chor des MVB Liederkränz Pfullingen habe durch seine Darbietungen gezeigt, auf welche beachtliche Stufe seine Gesangspflege steht und mit welcher Freude er dem deutschen Lied dient. Und dann ließ sich der Chor unseres Bräudervereins hören. Der Leiter hatte eine hübsche Auswahl ansprechender Chöre zusammengestellt, die in laudender Herzensarbeit zu Gehör gebracht wurden und das prächtige Stimmmaterial sehr gut zur Geltung kommen ließen, die aber auch dafür zeugten, daß der Chorleiter gewissenhaft an der chorischen Durchbildung seiner Sänger — angefallen ist die ausgeschiedene, gut artikulierte Ansprache — beharrlich und mit gutem Erfolg arbeitet.

In überaus herzlichen Worten bedankte sich Vorstand Dießinger vom MVB Liederkränz Pfullingen für die freundliche Begrüßung und Aufnahme durch den Bräuderverein und Stadtverwaltung. Herr Dießinger stellte mit tiefer Verehrung fest, daß er mit dem Endziel der Fahrt ins Blaue gut gefahren sei. Die Pfullinger Sangeskameraden seien überrascht von der Schönheit der Gegend, noch mehr aber von der Liebenswürdigkeit der Neuenbürgsener Sänger. Er würdigte in kurzen Worten die stolze Vergangenheit beider Vereine und gab der Hoff-



HJ. Jv. BdM. Jm.

HJ. Bonn 1936. — Verwaltung. Die September-Abrechnung muß bis spätestens 15. September 1936 eingefandt werden. Es besteht Veranlassung, darauf hinzuweisen, daß die zur Abrechnung eingereichten Anträge auf Verrechnung nur bearbeitet werden können, wenn gleichzeitig für jeden Antrag RM. — 50 eingefandt werden.

Gitter-Jugend, Schar Neuenbürg. Die Kameradschaften 2 und 14 treten heute 9 Uhr am Seim an. Der Führer der Schar.

nung Ausdruck, daß ein Wiedersehen möglich sein werde anlässlich der Hundertjahrfeier des Liederkränz Pfullingen.

Sangeskamerad Kempfer, der im Pfullinger Bräuderverein mit Liebe und Freude aktiv und außerdem in der Verwaltung tätig ist, richtete sodann noch einige Worte an die Neuenbürgsener, die er zu ihrem frohsinnigen und liebesreichen Gesangsverein beglückwünschte. Ein kostbares Gut sei den Sängern anvertraut; wo immer aber sich Liebe und Freude zur Sache verbinden, werde daselbst nicht nur treu verwaltet, sondern auch getreut zum Segen für Volk, Heimat und Vaterland.

Wunschgemäß erfreuten dann die beiden Chöre mit ihren gefanglichen Darbietungen. Rasch eilten die Stunden dahin, aber darüber gab es wohl nur eine Meinung: es waren Stunden echter Sängerkameradschaft, die in beiden Vereinen in Erinnerung behalten werden und vom Schwarzwald ins Schötal eine Brücke schlagen, die weiterbestehen soll. Die Pfullinger Sänger haben von unserm Städtchen einen recht guten Eindruck mitgenommen und sind, so hoffen wir, auch wohl behalten in ihrer Heimatstadt angelangt.

Das Wesselsfelder Unglück vor dem Richter

Die Justizpressestelle Stuttgart teilt mit: Das furchtbare Unglück, das am Nachmittag des 26. Juli d. J. den SA-Sturm 45/171 in Mannheim anlässlich eines Ausflugs mit einem Lastkraftwagen in den Schwarzwald auf der Wesselsfelder Steige betroffen hat und dem insgesamt 25 SA-Männer und 2 WMA-Mädchen zum Opfer fielen, wird in Wäde keine gerichtliche Sühne finden. Die sofort nach dem Unfall von der zuständigen Staatsanwaltschaft Kottweil eingeleiteten Ermittlungen haben zur Aufklärung und zur Eröffnung des Hauptverfahrens vor der Großen Strafkammer des Landgerichts Kottweil gegen vier Beschuldigte wegen fahrlässiger Tötung u. a. geführt. Den Beschuldigten wird zur Last gelegt, sie haben je unter Außerachtlassung der Aufmerksamkeit den Tod von 27 Personen und außerdem die Körperverletzung von 36 Personen durch Fahrlässigkeit verursacht. Die Beschuldigten sind: der 24 Jahre alte ledige, zur Zeit in Untersuchungshaft befindliche Wilhelm Scherer (Führer des Lastkraftwagens mit Anhänger), der 31 Jahre alte verheiratete Hugo Scherer von Mannheim (Halter des Lastkraftwagens), der 54 Jahre alte verheiratete Hermann Badtsch von Mannheim (Eigentümer des Anhängers) und der 28 Jahre alte verheiratete Heinz Slangen von Mannheim (Führer des SA-Sturms und Leiter der Fahrt). Termin zur Hauptverhandlung ist anberaumt auf Donnerstag, den 17. September 1936, vormittags 10^{1/2} Uhr.

Mein blondes Märchen

ROMAN VON PAUL HEIN

Verlag: Neudruck: Drei Dörfer-Verlag, Albstadt (Dor, Dörben)

11

Erstes Kapitel

Peter sitzt auf der Dragonerschranke und blickt über das frühlinggrüne Land, das sich da weit und flach ringsum ausdehnt. Erden und silberne flimmernde Pappeln und struppige Weiden ragen einzeln und in kleinen Gruppen gegen den bläulichen Himmel, über den ein paar Lämmerschwärme fliegend hinziehen, und kurz hinter dem Hügel, auf dem es sich Peter bequem gemacht hat, steht ganz leicht, breit und schillernd im warmen Licht der Sonne, der Fluß dahin. Es ist die Warthe, die irgendwo, weit weg von hier, aus russischer Erde herausquillt und nun ihren geruchlosen Lauf durch ein Stück märkischen Landes nimmt, das man das Warthebruch nennt. Aber es ist, als führe sie noch immer etwas von der Einlamkeit russischer Steppen mit sich, da alles so still und weit ist, und nur das Quarren der Rohdommeln im Schilf und die fernen Triller der Lerchen, die kurzen Rufe der kollernden Kiebitze in der Luft wie magische Töne aus einer verwunschenen Welt durch diese Mittagsstille klingen.

Peter lächelt mit seinen unwahrscheinlich hellen Augen aus dem schmalen, fast hageren Gesicht in diese Welt von Gold und Wiesengrün hinaus und wühlt mit den sehnigen Händen im warmen Kraut. Der Wind aus dem Dorftrug — die letzten moosüberwucherten Dächer des kleinen Bruchneses grünen da drüben hinter einer Fliederhecke noch herüber — hat recht gehobt: Von diesem Hügel aus hat man einen schönen Blick über das Bruch. Es könnte Leute geben, denkt Peter, die so was sehr langweilig finden. Wiesen und Weiden und Pappeln und dazwischen ein Fluß. Es müssen recht dumme Leute sein. Aber der Himmel weh, warum dieser kümmerliche, kleine Bera gerade Dragonerschranke heißt.

Er steht auf und redt sich in den Gliedern. Ein schlanker lehniger Kerl, der in einem Paar schon ramponierter Breeches und in einer blauen Leinenjacke steckt, die auch schon reichlich verwaschen aussieht. Aber es sieht alles wie angepöppelt — dieser Peter gehört sichtlich zu den jungen Leuten, bei denen die Figur den Mann macht. Mit vierundzwanzig Jahren sieht man — gut durchgehungert und sportlich durchgeschliffen — immer propper aus, zumal wenn unter einem vom Wind zerwuschelten Haarschopf das Gesicht so heiter, frei und naturverbunden in die Welt schaut.

Nun sieht er in einer Koppel, die bis zum Flußufer reicht, eine Rinderherde satt und wiederkäuend im Gras liegen. Nun ja, bei diesem Wetter, das schon so unkalendermäßig sommerlich ist, was sollen da die Schwarz- und Weiß- und Rotgesteckten auch im Stall. Peter blinzelt nach dem Kuhhirten aus, aber er kann ihn nicht entdecken. Nur zwei Hunde, richtige struppige Wehrwölfe, streichen so zwischen den Rindern dahin und scheinen „auf Ordnung“ zu sehen.

In diesem Augenblick aber saufen sie auch los und stoßen ein ohrenbetäubendes Gedöhl aus. Duer über die Koppel rufen sie. Das geht wie der Wägh. Durch die Querbäume des Jaunes hindurch. Kaum kann Peter ihnen mit den Augen folgen.

Ein Ausschrei!

„Ranu?“

Peter reckt den Kopf. Sein Nacken steift sich unwillkürlich. Wer schreit denn da?

Das Gedöhl wird zu einem gellenden, keuchenden, winselnden, wimmernden, höhnenden Gekn. Dazwischen wieder ein Schrei — hell, spitz, zerfalternd.

Da sieht Peter auch schon, was los ist.

„Verdammt Biester!“ hört er herdr, „da hört doch verschiedenes auf! Hopp, hopp, Peter!“

Und saust schon den Hügel hinunter! Mit federnden Gelenken sieht er den schmalen Fußpfad dahin, ein paar Klöße blühen dumm auf, noch einmal klingt ein Wächerschrei — und dann ist er heran. Pflaht mitten in ein Knäuel

von Hundeleibern hinein, in dem man wahrhaftig im ersten Augenblick nicht weiß, welche Schnauze zu welchem Schwanz gehört. Das ist ein Gejaule und Gewinsel, daß es wirklich „einen Hund jammern kann“. Ein junges Mädchen sieht dabei, hilflos, blaße Angst im Gesicht, ab und zu „Rero, Rero“ rufend.

Peter hat zwei der Biester am Genick gepackt, er reißt sie mit machtvollen Fäusten empor, teilt gutgezielte Fußtritte aus, schleudert endlich einen der Hunde beiseite, der sich einen Augenblick erstaunt auf die Hinterkeulen setzt, um sich dann freisch und fröhlich wieder in das Kampffeld zu stürzen. Da kriecht Peter mit der Wut. Seine Fäuste hämmern, daß es nur so seine Art hat, die Beine arbeiten mit, die Muskeln spannen sich wie Stahlbänder — und mit einemmal ist der wilde, verworrene Knäuel zerrissen, drei Hunde blaffen sich etwas verduht von weitem an, nach Art jener Kaufboide, die nach einer soliden Kellerei, bei der keiner den Kürzeren gezogen haben will, sich erst noch mit einer rauen und herzlichen Schimpfkanonade verabschieden müssen.

Das junge Mädchen saß ihren Nero, einen schwarz-felligen Wollhund, schnell am Halsband, während sich die beiden andern Kampfhähne, japsend, keuchend, blaffend und von Peter nachdrücklich verwornt, langsam in ihre Koppel zurückziehen, wo sie vor lauter Ärger ihre gehörnten Schuhbefohlenen anfahren. Die machen sich herzlich wenig daraus, blöken ein bißchen und lauen beständig zum dritten oder vierten Male ihr Frühstück wieder.

Der junge Mann, der Peter, zupft sich die Ärmel seiner Leinenjacke zurecht. Nero beschneißelt ihn und wedelt mit dem Schwanz. Das junge Mädchen ist noch immer etwas blaß, aber ein feines Wächeln liegt um den jungen, rosigen Mund, und nun streckt es die Hand aus und sagt:

„Ich danke Ihnen vielmals. Diesmal hätten sie sich wohl totgebissen.“

(Fortsetzung folgt.)



Württemberg

Stuttgart, 13. September. (Die Wand-
ver im Reichsverband.) Der Reichsführer
Stuttgart wird am kommenden Dienstag, dem
15. September, zwischen 18 und 19 Uhr, Stim-
mungsbilder aus den Wandern des V. Armeekorps
senden, an denen württembergische,
bayerische und badische Truppen beteiligt waren.

Wiesloch, 13. Sept. (Mit dem Auto
in den Graben.) Beim Ueberholen eines
Lastwagens geriet in der Ludwigshurger
Straße das von G. Vogl und einem Nach-
barn besetzte Auto über das Randfeld in den
Graben. Dabei erlitt er schwere Ver-
letzungen.

Wödingen, 13. September. (Zu dem
Todessturz des Lokomotivfüh-
rers.) Bei dem im Tunnel zwischen Kirch-
heim und Lauffen durch Absturz von der Lokomo-
tive verunglückten Lokomotivführers han-
delt es sich um den 59 Jahre alten verwit-
weten Emil Eisenhardt aus Wödingen.

Neutlingen, 13. Sept. (Ratsherren
tragen Amtskette.) Nach Beratung
mit den Ratsherren und mit Zustimmung des
Beauftragten der NSDAP ist die Haupt-
sache insoweit abgeändert worden, als fünf-
zig der Oberbürgermeister der Stadt Neut-
lingen, die Beigeordneten und die Ratsherren
bei feierlichen Anlässen eine Amtskette als
Amtszeichen tragen werden.

Geislingen a. St., 13. Sept. (Mit dem
Motorrad tödlich verunglückt.)
Auf der Heimfahrt von seiner Arbeitsstätte
in Geislingen ist der 23 Jahre alte ledige
Schlosser W. Kutz von Gingen mit sei-
nem Motorrad in Ruchens tödlich ver-
unglückt. Er ist beim „Lösen“ von der
Fahrbahn abgekommen und auf ein Haus
aufgefahren, wobei er sich die Schädel-
decke einrannte.

Landestreffen der Oligagnadiere

Stuttgart, 13. September.

Auf Anlaß der feierlichen Vereidigung der
Rekruten des J.-R. 13, in dem die Traditionen
des Grenadier-Regiments „Königin Olga“,
1. Btl., Württ., Nr. 119 gepflegt werden, fin-
det am Sonntag, 25. Oktober in Stuttgart, der
alten Garnison dieses Regiments, das im
Weltkrieg Ruhm und Ehre an seine Fahnen
geknüpft hat, ein Landestreffen der früheren
Oligagnadiere statt. Zweck der Zusammen-
kunft ist nicht nur die Erneuerung der alten
Regimentskameradschaft, sondern auch die
Verbindung enger Verbundenheit mit dem Tra-
ditionstruppenteil. Der Kameradschaftsbund
chemischer Oligagnadiere, in dem sich Hun-
derte von Regimentsangehörigen in zahlreichen
Bezirks- und Ortsgruppen zusammengeschlossen
haben, bereitet das Landestreffen vor. Es sind
Bemühungen im Gange, Beidermännigung für
die Eisenbahnfahrt nach Stuttgart zu erhal-
ten. Vorgesehen ist außer einer Kranznieder-
legung am Regimentsdenkmal und der Teil-
nahme an der Vereidigung, die vormittags im
Schloßhof erfolgt, für den Nachmittags die Be-
auftragung eines kameradschaftlichen Zusam-
menfeins im Festsaal der Lieberhall.

Lord George hat Württemberg verlassen

Stuttgart, 12. September.

Am Freitag verließ der ehemalige englische
Ministerpräsident Lord George, der in Ver-
geltung eines Sohnes, seiner Tochter, des Leib-
arztes des englischen Königs und einiger anderer
Herren von Verbleibenden her kommend in Stutt-
gart einige Tage verbracht hatte, unsere Stadt und
kehrte in Richtung Heidelberg seine Reise fort.
Zur Stunde seiner Abreise hatte sich eine größere
Zahl von Stuttgarter vor dem Hotel Marquardt
verammelt. Lord George grüßte die Verammel-
ten mit erhebenem Arm, als er das Hotel verließ.
Die Wagen der englischen Gäste setzten sich ab-
schiedlich in Richtung Heidelberg in Bewegung. In
Marbach wurde zur kurzen Schlichtung des
Schiller-Museums halbgemacht. Die Fahrt
ging nach dieser kurzen Unterbrechung weiter das
Mural aufwärts zunächst nach Steinheim.
Am Ortseingang wurde abermals unterbrochen.
Lord George und seine Begleiter begaben sich
nach dem an der Straße liegenden Sandlach-
lager. Der Vagabund begrüßte die Gäste und
ließ die Begleitung antreten. Lord George be-
kundete durch Fragen sein Interesse an der neuen
nationalsozialistischen Erziehungsrichtung des
Landes. Vor allem interessierte sich der Leib-
arzt des englischen Königs für den Gesundheits-
zustand der Landjugend und untersuchte einige
Kinder auf ihren Gesundheitszustand. Sein Inter-
esse an der körperlichen Erziehung der deutschen
Jugend war im allgemeinen groß; er hatte sich
dabei mit dem Leiter der Jugendberichter-
stattung für die Deutsche Jugendberichterstattung im
Württ. Kulturbüro schon vorher eingehend
unterhalten. Die gesunde Farbe und kräftige Ent-
wicklung der Jungen erregte Esthamsen.

In Oberkornfeld wurde die Fahrt aber-
mals unterbrochen, diesmal zum Besuch eines
Sandlachlagers für Mädchen. Lord George be-
suchte die Mädchen des Sandlachlagers und
bewunderte dabei die gute Bemerkung des
Lagers. Wieder überzeugte sich der Leibarzt des
Königs von dem ausgezeichneten gesundheitlichen
Zustand, in dem sich die aus der Großstadt kom-
menden Landjugendlichen befinden. Auf seinen be-
sonderen Wunsch führten die Mädchen unter Lei-
tung der Lagerleiterin Freiübungen und Übungen
mit Handharmonikaabgabe vor. Die englischen
Gäste sprachen sich darüber besonders anerkennend
aus. Die Mädchen sangen nach einiger Weile, auf
besonderen Wunsch Lord Georges, lange sie zu-
letzt das Horst-Wessel-Lied, in das die inwärtigen
erschlossene Tochterbevölkerung spontan einstimmte.
Nach die Gäste erhoben dabei die Hand. Die
Weiterfahrt über Heilbronn nach Wimpfen führte
in das Gebiet eines großen Divisions-
manövers. Es schien als wollten die selb-
stgrauen Kolonnen, denen die Wagen begegneten,
nicht mehr aufhören. In Wimpfen a. S. wo
die Gäste Mittagessen machten, verabchiedete sich
dann die Stuttgarter Begleitung.

Geisteskranker erliegt den Pfleger

Schussenried, 12. Sept. Ein
gräßliches Unglück hat sich in der hiesigen
Geistesanstalt ereignet. Der 30jährige, ledige
Pfleger Alfred Buxar aus Gossel-
ingen bei Ziefingen ist von einem Gei-
stkranken niedergeschlagen
worden, so daß der Tod nach wenigen Mi-
nuten eintrat. Buxar hatte gerade die Auf-
sicht im Hof der Abteilung, wo er mit
einem anderen Pfleger zusammen auf einer
Bank saß. Hier wurde er von dem Kranken
von hinten her mit einem Eisenstift
niedergeschlagen. Dieses, der Dolmetsch-
reinigung dienende Eisen wird seit Jahren
unter Verhluß gehalten. Wie es in die
Hände des Kranken gelangen konnte, ist noch
nicht aufgeklärt.

Marktberichte

Stuttgarter Wochenmarktpreise v. 12. 9.
Großverkauf: Tafeläpfel (einheimische) 20-
26, ausländische netto 25-28, Kochäpfel 12
bis 18, Fälsche 8-10, Kochbirnen 15-18,
Tafelbirnen (einheimische) 20-25, Tafeltrau-
ben (einheimische) 22-24, ausländische netto
28-30, Erdbeeren (Monatserdbeeren) 100,
Brombeeren 35-40, Preiselbeeren 30, Pfir-
siche (einheimische) 35-45, ausländische
netto 40-45, Zwetschgen (einheimische) 15-
20, ausländische netto 15-18, Kartoffeln 4
bis 4.5, Bohnen 18-20, Stangenbohnen
16-18, Buschbohnen 14-15, Wirsing
6-7, Weißkraut 5-6, Rotkraut 6-7, gelbe
Rüben 5-6, Zwiebel 6-8, Tomaten 8-10,
Spinat 10-12 Bfl. je 1/2 Kg.; Kopfsalat 4
bis 8, Endivienalat 4-8, Blumenkohl 10-
12, Gurken 8-10, Salzkraut 0.8-1.2 (100
Stück 60), Rettich 3-6, Sellerie 6-15, Kopf-
kohlrabi 3-5 je St., rote Rüben 6-7, Ra-
routen 8-10, Monatrettich, rote 5-6, weiße
6-8 Bfl. je Bund.

Als Kleinhandelspreise gilt ein Zuschlag
bis zu 33 Prozent zu den Großhandelsprei-
sen als angemessen. Die Bruttopreise für
Auslandsware liegen 10-12 Prozent unter
den angegebenen Restpreisen. Marktlage:
Zukunft in Obst und Gemüse reichlich. Ver-
kauf befriedigend, Tomaten und Blumenkohl
werden auch weiterhin reichlich angeliefert
werden.

Fußball

Das einzige Länderpiel des Sonntags
Da Westfalen - Deutschland 1:1
Pflichtspiele der Gauliga

Gau Württemberg:	
BS. Sulzbach - Stuttgarter SG	1:1
SG. Heilbronn - Stuttgarter SG	1:3
1. SG. Ulm - Sportfreunde Stuttgart	5:0
Union Heilbronn - SG. Bad Cannstatt	1:0
Gau Baden:	
SG. Karlsruhe - Germania Heilbronn	1:2
SG. Heilbronn - SG. Heilbronn	1:0
SG. Heilbronn - SG. Heilbronn	1:0
SG. Heilbronn - SG. Heilbronn	1:0
Gau Bayern:	
FC. München - 1890 München	4:5
FC. Bayern - Bayern München	2:2
FC. Bayern - Bayern München	1:2
Gau Schwab:	
FC. Bismarck - Union Heilbronn	4:2
FC. Bismarck - Union Heilbronn	4:2
FC. Bismarck - Union Heilbronn	4:2
FC. Bismarck - Union Heilbronn	4:2
Freundschaftsspiele	
1. SG. Karlsruhe - Schaff. 04	5:3
FC. Heilbronn - Borussia Heilbronn	1:2
FC. Heilbronn - Borussia Heilbronn	0:0
FC. Heilbronn - Borussia Heilbronn	ausgl.
FC. Heilbronn - Borussia Heilbronn	0:1
FC. Heilbronn - Borussia Heilbronn	0:2

Nachdem auch die Vereine der Kreisklasse 1
und 2 ihren ersten pflichtmäßigen Spieltag
hinter sich, allein schon die ersten Vorungen
waren dazu angetan, dem heutigen „Kultakt“ die
richtige Spannung zu verschaffen.

In der
Bezirksklasse
waren gestern die Abteilungen 3 und 4 Mittel-
baden-Nord und Süd, in denen Vorkämpfer
die Pforzheimer Vereine zu spielen haben, spielbar.
Die
Kreisklasse 1
hatte gleich volle Besetzung. Der alte und doch

13.09
ewig neue Koothenkampfs FC. Calmbach - FC.
Neuenbürg endete mit einem knappen 2:1-Sieg
der Pfälzler. Der zweite Lokalkampf* Wis-
toria Ottenhausen - FC. Schwann zeigte die gegen-
wärtig große Form von Ottenhausen in einem
überzeugenden 4:1-Sieg über Schwann. Die bei-
den Neulinge Sportfreunde Heilbronn und VfB.
Comweller lieferten sich einen erbitterten Kampf,
der gerechterweise unentschieden und torlos endete.
Für diesen Lokalkampf war Schiedsrichter Wader-
Nieser der gegebene Mann, der alle unparteiischen
Auswärtigen im Reine erklarte und nebenbei noch
loortliche Erziehungsarbeit verrichtete. Das vierte
Treffen VfB. Pforzheim - FC. Heilbronn wurde
10 Minuten vor Schluss durch einen von Pforzheim
verwandelten Straßenschuß entschieden. Bleibt noch
der genannte Verein, FC. Engelsbrunn, der gestern
spielbar war. Lediglich dürfte allgemein interessieren,
dass die über den FC. Engelsbrunn verhängte
Sperre im Stadionwege erlassen wurde, sodass der
letztjährige Meister am kommenden Sonntag in die
Pflichtspiele eingreift und daher durch die verhängte
Sperre keine Verlustpunkte erleidet.

Von den Spielen in der
Kreisklasse 2
sind uns bis jetzt nur bekannt, dass Neusoh auf
eigenem Platz gegen Ottenhausen mit 0:4 Toren
unterlag.

Wieder Rosemeyer vor Rudolari

Auto-Union gewinnt auch den letzten
Großen Preis.

Der letzte Grand Prix des Jahres 1936,
der gestern auf der Bahn von Monza aus-
getragen wurde, endete wieder einmal mit
einem herrlichen Sieg des jungen Auto-
Union-Weltmeisters Bernd Rosemeyer,
der nach einer Fahrzeit von 3:43,25 Stunden
den draufängertlichen Italiener Tazio
Nuvolari auf Alfa Romeo hinter sich
lassen konnte. Den dritten Platz belegte Ernst
v. Delius auf Auto-Union. Vor Drei-
fuß: Alfa Romeo, Pintacuda, Alfa
Romeo, Duflo, Maserati und Bianco-
Trossi, ebenfalls auf Maserati.

Bereits nach der dritten Runde hatte sich
Rosemeyer die Spitze erkämpft. Seine Fahr-
kunst rief immer wieder den Beifall der recht
temperamentvollen Südländer hervor. Mit
138,919 Stundenkilometern fuhr der Spitzen-
fahrer des Pforzhauser Werkes in der ersten
Runde neuen Rekord. Zu diesem Zeitpunkt
forderten die Schifanen bereits ihre Opfer.
W a r z i verstellte sich, jedoch konnten ihm
die dicken Strohballen nicht viel anhaben.
Trotzdem gab er aber auf. Seinen Wagen
übernahm Gasse. Stud wurde wenig
später aus der Bahn getragen. Sein Wagen
überschlug sich zweimal. Glücklicherweise trug
der blonde Hans nur belanglose Quet-
schungen an den Beinen davon. Dann hatte
Gasse zur Abwechslung mal Motor-Schwie-
rigkeiten, die ihn zur Aufgabe zwangen. Nach
der Hälfte des Rennens hatte sich Tazio
Nuvolari mit viel Mühe auf den zweiten
Platz vorgearbeitet. Gefolgt von Drei-
fuß, Farina, Delius und Pintacuda. Der in Front
liegende Rosemeyer holt aus seinem Wagen
heraus, was herauszubekommen war. Nach 72
Runden und einer Fahrzeit von 3:43,25
Stunden raste er als vielumjubelter Sieger
über die Ziellinie. Neber zwei Minuten spä-
ter kam Nuvolari und dann von Delius, der
sich außerst wacker schlug, und mit seinem
3. Platz den deutschen Sieg unterstrich.

Wiltbad, den 14. September 1936.
Todes-Anzeige.
Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, meine liebe
Frau, unsere herzengute und treuherzige Mutter, Tochter,
Schwester, Schwägerin und Tante
Anna Servay
geb. Rothfuß
am Samstag abend 1/8 Uhr nach einer schweren Ope-
ration im Kreis-Krankenhaus im Alter von 38 1/2 Jahren
zu sich zu rufen.
In tiefem Leid:
Hermann Servay mit Kindern
und Angehörigen.
Beerdigung morgen Dienstag nachmittags 3 Uhr vom
Trauerhaus aus auf dem Waldfriedhof.

Gute Betten
Matratzen
Stepp-, Woll- und
Daunendecken
Bettwäsche
in bekannter Qualität
Spezialität: Braut- und
Erdhochzeitsausstattungen

Walz
Westl. 23 Pforzheim geg. Stadthaus

Das gute Bild
ob Landschaft, Innenräume,
Kind, Selbstbildnis, Gruppe
immer gut durch **Photo-
graph Studio**
vorn. Kgl. Hofphotograph
Neuenbürg, Telefon 31

Büchenbronn.
Mädchen-Gesuch!
Ein ehrliches, fleißiges Mädchen
für Küche und Haushalt auf so-
fort gesucht.
Frau Philipp Heins
zum „Lamm“.

Servbetten
mit und ohne Druck
C. Mees'sche Buchhandlung.

Für
nur **13 Pfg.** gibt
Henko
5 Eimer
Einweichlauge
von stärkster
schmutzlösender
Wirkung!

Conweiler, den 14. September 1936.
Todes-Anzeige.
Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, unsere liebe,
unvergessliche Mutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin
und Tante
Emilie Nonnenmann
geb. Kicherer
nach langem, schwerem, mit großer Geduld ertragenem
Leiden im Alter von 60 Jahren zu sich zu rufen.
In tiefer Trauer:
Familie Paul Nonnenmann,
Familie Emil Repple
nebst Angehörigen.
Beerdigung am Dienstag den 15. September, nach-
mittags 3 Uhr.

Eine rechnende Hausfrau
stößt Hausrat ab, welcher auf Boden und im
Keller nutzlos herumliegt, indem sie ihn mit
Hilfe einer **kleinen Anzeige** im Heimat-
blatt „Der Enztäler“ veräußert.

Der Erlös
bringt ihr manche Mark
und gibt ihr die Möglichkeit zu Neuanschaf-
fungen. Die Insertionskosten sind gering,
schon um
geringes Geld
kann eine solche kleine Anzeige in unserer
weitverbreiteten Zeitung eingeschaltet werden.

Zimmer- u. Kl. Kaliber-Schützenverein Neuenbürg
Morgen Dienstag **2. Baderschießen**
Ehren- und Jubiläumsschieße
Volljähriges Erscheinen erwünscht.

Briefpapier für die Dame
für den Herrn
in einfacher bis feinsten Ausfüh-
rung mit Namendruck liefert
die Enztäler-Druckerei